

Programm

des

Progymnasiums zu Moers

womit zu der

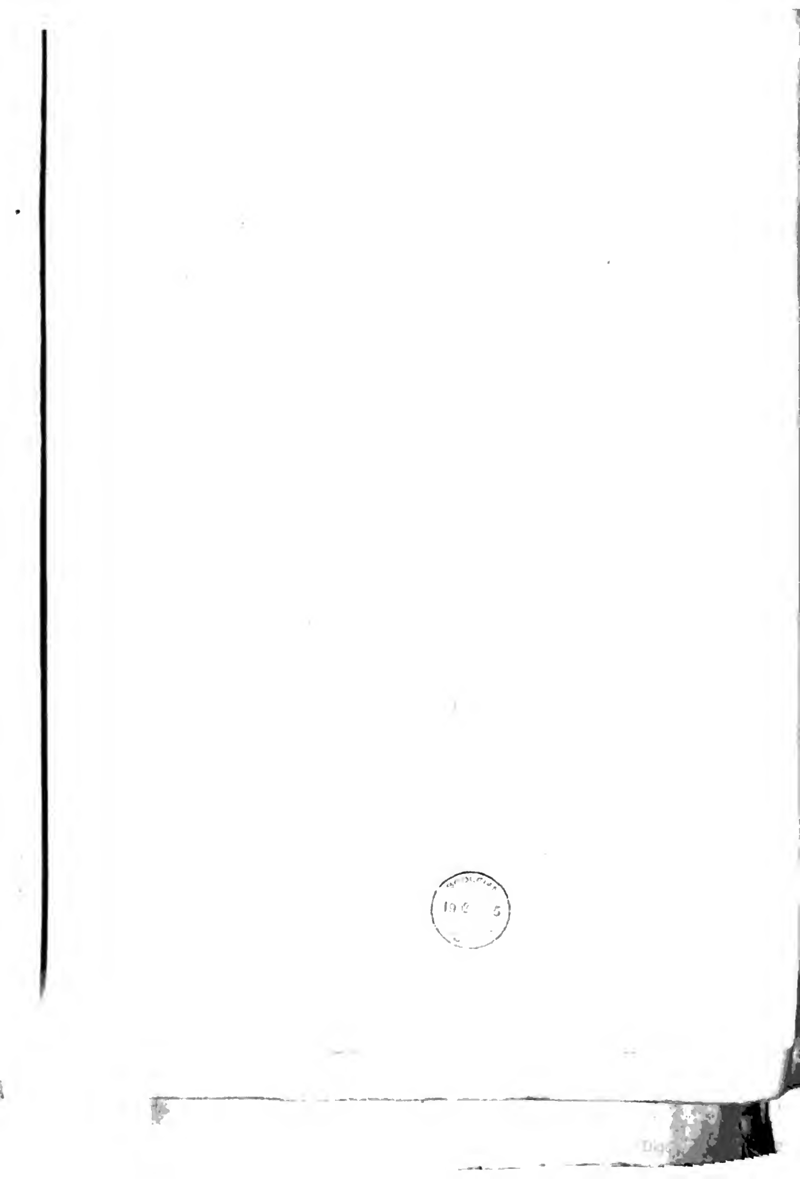
am 29. August d. J. stattfindenden öffentlichen Prüfung

ehrerbietigst einladet

A. Rhode,
Rector.

Inhalt:

Moers, 1865.
Druck von J. W. Spaarmann.



Die bei der Einführung des Rectors am 1. Mai 1865 gehaltenen Reden.

Worte, gesprochen von Herrn Pastor Fabricius.

Hochgeehrte Versammlung!

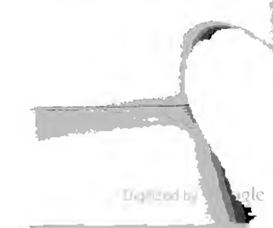
Es ist ein deutlicher Beweis von der lebhaften Theilnahme, welcher unser Adolphinum in Stadt und Land sich erfreut, wenn wir uns nach der kurzen Zwischenzeit nur weniger Wochen abermals zahlreich hier zusammenfinden. War es jüngst neben der vaterländischen Veranlassung insbesondere das Abschiedswort des scheidenden Vorstehers unserer Anstalt, das uns zusammenrief, heute ist es der Eintritt des neuen Rectors, dem unsere Feier gilt. Gemäß Autorisation des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums bin ich vom Scholarchate beauftragt, den Herrn Albert Rhode, seitherigen Conrector am Gymnasium zu Brandenburg, in das Amt eines Rectors unseres Progymnasiums einzuführen.

Wenn vordem fast ein Menschenalter hindurch das Regiment der Schule in denselben Händen lag, so ist jetzt schon nach drei Jahren die Nothwendigkeit des Wechsels eingetreten, eines Wechsels, der um so schwerer wiegt, als ohnehin in neuester Zeit eine bedeutungsvolle Bewegung in dem, vor diesem meist ruhig dahinfließenden Leben unserer Anstalt, namentlich auch hinsichtlich der an ihr wirkenden Lehrkräfte, sich geltend macht.

Indem wir mit Dank gegen Gott den Herrn den mancherlei Segen anzuerkennen haben, der unserer Schule in ihrem lehrenden und lernenden Theile aus der Amtsführung des von ihr geschiedenen Rectors Dr. Jäger zugeflossen, einen Segen, der auch nach dem Abschied bleiben und fortwirken und Herrn Jäger ein dankbares Andenken erhalten wird, denn das Gedeihen der Schule lag ihm am Herzen: so sind in dieser Stunde unsere Herzen vorzugsweise mit Hoffnungen, Erwartungen und Wünschen erfüllt, die sich an die Person und die Wirksamkeit des neu eintretenden Vorstehers unserer Anstalt knüpfen.

Von dem Augenblicke an, wo der uns drohende Verlust zur Gewißheit wurde, haben wir Alle, deren Herz für das Wohl unserer altehrwürdigen Jugendbildungsstätte warm schlägt, — und ich darf dies insbesondere von dem Scholarchate, in dessen Namen und Auftrag ich hier stehe, sagen — mit dem lebhaften und betenden Wunsche uns beschäftigt, daß der Herr unserm Progymnasium seine Gnade nicht entziehen, vielmehr mit der neuen Spitze einen neuen Segensstern ihm aufgehen lassen wolle.

Unsere Schule mit ihren Stiftungen war seit Jahrhunderten ein Lieblingskind und der Stolz unserer Stadt. Ihr Ursprung fällt in die Zeit jener größten Bewegung, die unser Volk, seit es ein christliches ist, in geistiger und religiöser Beziehung erfuhr; ihre Gründung ist ein erhebender Beweis, daß unsere Väter, die Landesherren an der Spitze, es erkannten, daß alles Unglück eines Volkes in geistiger Erschlaffung und



religiöser Verdumpfung seinen Grund habe, daß gegen jene Erschlaffung nur geistige Thätigkeit, gegen sittliches und religiöses Absterben nur christliches Leben mit Erfolg zu wirken im Stande und darum vor Allem auch dieses christliche Leben als Präservativ gegen das Uebel, als Förderungsmittel des Guten zu begründen und zu pflegen sei, daß nur von dem Baume, der zur rechten Zeit veredelt und in guten Boden verpflanzt wird, vernünftigerweise Frucht erwartet werden dürfe, daß die Errungenschaften der Reformation nur durch gute, im Geiste freier und gründlicher Forschung und Wissenschaft wirkende Schulen bewahrt und gefördert werden können. Wohl brach bald nach seiner ersten Errichtung das moersische Gymnasium durch momentane Uebermacht der Finsterniß wieder zusammen; aber mitten im Sturm des dreißigjährigen Krieges baute man dasselbe als Bollwerk gegen den Feind frischen und freien Geisteslebens von neuem wieder auf. Und abermals, als nach langer Schande Nacht, in welcher von geistigem und religiösem Leben nur geringe Spuren noch sich zeigten, unser deutsches Volk und mit ihm unsere Grafschaft wieder zum Selbstbewußtsein gekommen war, da ging — Einige unter uns haben noch eine Erinnerung davon — das allgemeine Verlangen vor allem Andern nach Restauration des Adolphinums. Und abermals, — daß es zum weitern Ausbau desselben kommen müsse, daß wir uns nicht begnügen dürften, mit dem thatlosen Genießen der väterlichen Erbschaft, sondern daß wir mit dem anvertrauten Pfunde wuchern müßten, daß die Grafschaft dazu eine gemeinsame Verpflichtung habe: zur fruchtbaren Anerkennung und zum theilweisen Durchbruche gelangte dieser Gedanke, als bei der Feier des dreihundertjährigen Reformations-Jubiläums wir zu der Frage veranlaßt wurden, ob wir, die Erben und Rechtsnachfolger der Vorfahren, es beim bloßen Feiern bewenden lassen oder auch die mit dem Antritt der Erbschaft verbundenen Pflichten erfüllen und es zu sichtbaren Beweisen der Dankbarkeit kommen lassen wollten. — Und es kam zu einem neuen Aufschwung der Anstalt.

Ich mache diese Andeutungen, verehrte Gönner und Freunde, nicht, um Ihnen etwas Neues zu sagen, sondern um uns bei der heutigen Veranlassung zu erinnern, wie innig verwachsen unsere Schule von jeher mit unsern heiligsten Interessen und Pflichten war und stets sein soll. — Ich sage damit auch Ihnen, verehrtester Herr Rhode, nicht etwas Befremdendes. Das Scholarchat, als dessen Beauftragter ich mich zu Ihnen wende, hält sich auf Grund competentester und bewährtester Stimmen versichert, in Ihnen einen Mann gefunden zu haben, der die Wichtigkeit gründlich-wissenschaftlicher und christlicher Jugendbildung im vollsten Maaße erkennt; ja, ich weiß auch, daß durch Den, der die Menschenherzen lenket, wie die Wasserbäche, Ihre Theilnahme gerade unserer Schule besonders zugeneigt worden ist. Das Scholarchat weiß es zu schätzen, daß Sie um dieser unserer Anstalt willen sich von einem Kreise langjährigen, gesegneten Wirkens haben losreißen, von heimathlichen und lieben Beziehungen sich haben trennen können, und erkennt bei Ihrer Berufung an die Spitze unseres Adolphinums die wunderbare Gotteshand, die Ihnen vor vier Jahren wehrte, unserm ersten Rufe zu folgen, um bei unsern erneuerten Anträgen um so deutlicher und freudiger erkennen zu können: es ist des Herrn Wille, daß ich in Moers meine Gaben zur Ehre Gottes und zum Heile der dortigen Jugend verwerthe. In dem Bewußtsein, einem Rufe Gottes gefolgt zu sein, werden Sie die Schwierigkeiten, die das Amt mit sich bringt, mit Erfolg bekämpfen; vertrauensvoll aufwärts schauend dürfen Sie getrost vorwärts blicken; Der, von dem der Ruf kommt, ist es auch, der Kraft, Weisheit, Liebe gibt, erhält und mehrt zu dem ebenso schönen als wichtigen und verheißungsvollen Werke. Weil Gott Sie uns sendet, darum übergeben wir Ihnen gern und freudig die Leitung, den innern und äußern Ausbau dieser Anstalt. Sie sehen in dieser vor Ihnen sitzenden jungen Schaar die Jugend vertreten, die wir Ihnen, so Gott will auf eine lange Reihe gesegneter und glücklicher Jahre, anvertrauen. Sie wissen, welch ein kostbarer Schatz es ist, den wir in Ihre Hände, den wir an Ihr Lehrerherz legen. Sie werden es sich angelegen sein lassen, daß mit dem altbewährten Mittel klassischer Bildung der Geist dieser Jugend zu klarem Denken und gründlichem Forschen angeleitet werde, daß sie an dem wahrhaft Schönen sich erquicken, die Geistesschätze verschwundener Jahrhunderte sich nutzbar machen, aus dem reich sprudelnden Quell deutscher

Geistesarbeit schöpfen, an den hehren Vorbildern der Vergangenheit sich erheben, dadurch für alles Edle sich begeistern, für unser Volk und Vaterland in Treue wirken lerne, und solches Alles recht lerne bei dem ewigen Licht des göttlichen Wortes, das uns sagt und lehrt: was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntniß hätte und nähme Schaden an seiner Seele! Alles ist euer, sagt der Apostel Paulus, ihr aber seid Christi. Das ist der Standpunkt, auf welchem wir alle Ergebnisse freier Forschung und Wissenschaft mit Freuden begrüßen und recht gebrauchen können. Pietas et doctrina, Frömmigkeit und Bildung, ist von Alters her die Aufgabe der evangelischen Gymnasien gewesen. Möge Ihre dahin zielende Arbeit nicht vergeblich, möge sie reich gesegnet, möge es Ihnen vergönnt sein, während der ganzen Zeit Ihrer Wirksamkeit von gehorsamen, strebsamen, in Liebe Ihnen ergebenen Schülern sich umgeben, von pflichttreuen, gleich Ihnen von der hohen Bedeutung ihres Berufes durchdrungenen Collegen, sowie von einem, das Wohl der Schule aufrichtig fördernden Scholarchate sich unterstützt, Ihr Streben von den Freunden und Interessenten der Schule, sowie auch von den höhern Behörden wohlwollend anerkannt zu wissen.

Mit solchen Hoffnungen und Wünschen überreiche ich Ihnen hiermit vor Gott und diesen Zeugen im Namen des Scholarchats und im Auftrage des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums Brief und Siegel Ihres Berufs, lege Ihnen damit alle Pflichten eines Rectors des hiesigen evangelischen Progymnasiums auf, weise sie aber zugleich in alle Rechte und Befugnisse eines solchen förmlich ein, und erbitte mir zum Zeichen und zur Bekräftigung Ihrer Zustimmung unter Hinweisung auf Ihren dem Könige und der Verfassung des Staates bereits geleisteten Amtseid Ihren Handschlag. Der Segen Gottes ruhe auf dieser Stunde! Amen.

Antrittsrede des Rectors *).

Hochgeehrte Versammlung!

Ein Fremdling stehe ich vor Ihnen, durch das Vertrauen des würdigen Scholarchates und der hohen Königlichen Behörden zum Leiter der hiesigen Anstalt berufen, und doch fühle ich mich, Dank der liebevollen Aufnahme, welche ich hier gefunden, und des herzlichen Entgegenkommens, welches mir bis jetzt auf eine so wohlthuende Weise überall zu Theil geworden ist, bereits nicht mehr ganz fremd. Es wird dem Menschen oft gar schwer, über den Lebensweg zu entscheiden, den er einzuschlagen hat, und wenn er mit sich zu Rathe gehen soll, nicht sich zu berathen mit Fleisch und Blut, sondern mit dem Geist, denn das menschliche Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding. Da gibt es so mancherlei, was auf unsern Entschluß wirkt oder, wenn er gefaßt ist, denselben wankend zu machen droht, und scheinbar berechtigte Factoren drängen sich oft zwischen uns und die neue Lebensbahn, welche sich vor uns aufthut. Wer der lieben Heimat den Rücken kehren soll, alte ihm theuer gewordene Verhältnisse aufgeben, werthen Freunden und Amtsgenossen und lieben Schülern für immer Lebewohl sagen und in die Ferne ziehen, sich selbst auf fremden Boden verpflanzen, in neue, schwierigere Verhältnisse sich einleben, Verantwortungen übernehmen, die er bis dahin nicht gekannt, der dürfte wohl zu entschuldigen sein, wenn ihm bangt und er nur zagend sich der neuen Heimat zuwendet, und wenn ich offen bekenne, daß auch ich mich von dieser Bangigkeit ergriffen fühlte, als ich am Scheide-

*) Nur durch besondere lokale Verhältnisse hat sich der Verfasser bewegen lassen, diese ursprünglich nicht für ein größeres Publikum bestimmten Worte wenn auch ungern dem Druck zu übergeben.

wege stand und den Wanderstab ergreifen sollte, fürchte ich nicht mißverstanden zu werden. Ja, Zweifel, Sorgen und Befürchtungen mancherlei Art wogten in mir auf und nieder. Besorgt war ich aber nicht so wohl, ob ich hier Ersatz finden würde für das, was ich verlassen, als vielmehr, ob ich andern auch nur einigermaßen Ersatz würde bieten können für den Mann, dessen ich hier in collegialischer Verehrung gedenken muß, da der Ruf von seinem segensreichen Wirken an der hiesigen Anstalt auch in unsere Provinz gedrungen ist. Besorgt war ich, nicht ob ich hier Amtsgenossen treffen würde, wie ich sie zum Theil gehabt, sondern ob ich meinen künftigen Amtsgenossen das würde sein können, was ich ihnen so gern sein möchte; besorgt, nicht ob sich hier ein mir zusagender Wirkungskreis eröffnen würde, sondern ob ich in meiner Unzulänglichkeit dem neuen Amt gewachsen sein könnte. Ueber alle Besorgniß und Zaghaftigkeit aber hat mich der eine Gedanke hinweggehoben, daß jetzt zum zweiten Male der Ruf des würdigen Scholarchates an mich ergangen ist und ich darin den Finger Gottes deutlich erkennen zu müssen geglaubt habe. Ich sage dies in aufrichtiger Demuth meines Herzens, denn ich weiß, daß die Liebe Gottes zu uns sich auch darin so herrlich offenbaret, daß sie uns andere Herzen öffnet und in dieselben das Vertrauen zu uns senkt, und dieses mich theils beschämende, theils aber auch wieder erhebende Vertrauen ist es, was meiner Seele in diesem Augenblicke die Grundstimmung gibt.

Indem ich nun zum ersten Male hier vor Ihnen stehe, fühle ich, daß Sie wohl zu dem Wunsche berechtigt sind, von mir ein Wort darüber zu hören, in welchem Sinne ich mein Amt hier zu führen gedenke, denn Sie übergeben mir ja das Theuerste, was Sie von Gott haben, Ihre Kinder. Aber ich dürfte in der kurzen Zeit, welche ich heut für mich in Anspruch nehmen kann, kaum mehr als das ABC meines pädagogischen Glaubensbekenntnisses, und auch das kaum, Ihnen darzulegen im Stande sein. Auch hat die gemüthliche Aufregung der letzten Wochen, das Scheiden von der Heimat, wo sich tausend Fäden lösen, mit denen man an dieselbe geknüpft ist, und ein durch die Verhältnisse gebotenes unstätes Wandern von Ort zu Ort mir nicht die Sammlung und stille Einkehr gestattet, welche zur ruhigen Auseinandersetzung pädagogischer Grundsätze erforderlich ist. Ist nicht aber auch auf diesem Gebiete wenn irgendwo die Theorie grau, und habe ich Unrecht, wenn ich meine, daß ich dem mir entgegenkommenden Vertrauen besser mit Thaten als mit Worten entspreche?

Nur Eins fühle ich mich gedrungen, so gut als es mir gelingen will, schon heut vor Ihnen auszusprechen. Ich glaube mich nämlich nicht zu irren, wenn ich meine, daß alle Wünsche und Hoffnungen, welche die opferfreudigen Bewohner dieser Grafschaft für das Gedeihen und die weitere Entwicklung dieser ältesten evangelischen Gelehrtenschule des Niederrheins hegen, darauf hinauslaufen, daß die Principien, auf denen dieselbe beruht, die Grundsätze, welche bei ihrer Gründung maßgebend gewesen sind, treu gepflegt werden. Darin sucht man die Garantie, daß die Anstalt mit Gottes Hülfe wachsen und gedeihen wird. In dem Geiste also zu wirken, in welchem bisher gewirkt worden ist, das sehe ich als meine Aufgabe an, und wie ich das verstehe, darüber gestatten Sie mir ein kurzes Wort.

Scheinbar hat eine Anstalt, die den Namen eines evangelischen Gymnasiums oder Progymnasiums führt, einen doppelten Charakter oder doch eine doppelte Aufgabe, die Pflege des humanistischen und die Pflege des christlichen Geistes, und es sind sogar Stimmen laut geworden und werden noch täglich laut, welche hierin einen Widerspruch finden und meinen, die Einwirkung heidnischer Lebensanschauungen auf das jugendliche Gemüth sei nicht mit dem Christenthum zu vereinigen und das Treiben der alten Classiker verderblich. Diese nicht etwa nur vom Fanatismus ausgesprochene Meinung und die Ansicht, es müßten die heidnischen Stoffe durch christliche, die griechischen und römischen Classiker durch die Kirchenväter ersetzt werden, hat manchem ein mitleidiges Lächeln abgenöthigt, manche mit Zorn erfüllt gegen Irrthum und Thorheit. Statt aber mit einem vornehmen Achselzucken über dergleichen Zeitrichtungen zur Tagesordnung überzugehen, muß, wem die Schule am Herzen liegt und wer sie vor Angriffen wirklich schützen will, sich in die Stärke der Gegner stellen und nach der Berechtigung solcher Angriffe fragen; denn hier frommt Reden, nicht

Schweigen, Widerlegung, kein Anathema. Wenn wir redlich und offen gegen uns selbst sind, so müssen wir zugeben, daß die Gymnasien selbst hin und wieder zu dem Zweifel Veranlassung gegeben haben, ob in ihnen nicht der humanistische Charakter den christlichen verdrängt oder zurückdrängt, ob man nicht über dem Wichtigen das Wichtigere vergißt. Hat man doch in den letzten Jahren Gymnasien gründen zu müssen geglaubt, welche man ausdrücklich christliche genannt hat, ein trauriges Zeichen der Zeit, meine ich, weil damit den bestehenden Gelehrtenschulen ein schwerer Vorwurf gemacht wird. Wenn aber solch stillschweigender Vorwurf unsere Gelehrtenschulen zu einer strengen Selbstprüfung nöthigt und manche zu der Erkenntniß gelangen, es thue ihnen nach der einen Seite hin eine Reform Noth und zu dem Entschluß, diese Reform mit aufrichtigem Willen durchzuführen, wenn die an den Gelehrtenschulen zu unterrichten und zu erziehen berufenen Lehrer, so weit sie sich von jenem Vorwurf getroffen fühlen, auf ihr Banner den Spruch schreiben: Laßt uns besser werden, gleich wirds besser sein — dann könnte die Stiftung der Gymnasien, deren ich so eben gedacht, indirect sogar zu einem Segen werden. Doch ich verliere mich schon zu weit von dem, was ich wollte. Die Ueberzeugung wollte ich aussprechen, daß Humanismus und Christenthum mit nichten Gegensätze sind, welche sich ausschließen, wie es ja schon der berühmte praeceptor Germaniae durch sein Leben und Wirken bezeugt hat, sondern sehr wohl neben einander bestehen können, ja nicht nur das, sondern daß ein vom Christenthum verklärter Humanismus erst wahrer Humanismus genannt zu werden verdient, daß ein Christenthum, welches jedem andern Inhalt als dem aus dem Evangelium geschöpften verneinend und feindselig gegenübertritt, kein ächtes Christenthum sein kann, sondern Fanatismus, so wie auch diejenigen, welche in schroffer Einseitigkeit aus dem classischen Alterthum ein Idol machen, zu Erziehern der Jugend wenig geschickt sein dürften.

Es gibt eine Christlichkeit, welche Palmer in seiner evangelischen Pädagogik forcirte Christlichkeit nennt, und von der er sagt, daß sie alles Weltliche, wenn sie auch nothgedrungen es in seinem Rechte lassen muß, doch dadurch erst heiligen zu müssen glaubt, daß sie ihm einen erbaulichen Anstrich gibt. Eine solche Christlichkeit wird dann z. B. unter anderem darin gesucht, daß an die Lectüre der griechischen und römischen Classiker jedesmal gewisse Nutzanwendungen geknüpft werden, welche den Schüler schließlich zu der Erkenntniß leiten sollen, daß auch die Tugenden der Heiden nur glänzende Laster waren. Ueber solches Verfahren hat man längst mit Recht den Stab gebrochen, und es stände in der That schlecht um die weltüberwindende Macht des Christenthums, wenn mit ihm Haß oder Verachtung oder auch nur Gleichgültigkeit gegen die erhabenen Gestalten des Alterthums in die jungen Herzen einziehen würde. Der scheint mir den Geist des wahren Christenthums, welcher kein engherziger ist, unendlich viel besser zu begreifen, der zu zeigen bemüht ist, wie das Streben der edelsten Weisen des Alterthums nur auf das gerichtet war, was, als die Zeit erfüllet war, der Welt in Christo geboten wurde. Gibt uns denn etwa die Bibel zu einer solchen beschränkten Auffassung des Christenthums Veranlassnng? Will sie nicht, daß der Mensch Gottes sei vollkommen zu allem guten Werke geschickt? Legt sie uns nicht die Pflicht auf, mit dem uns anvertrauten Pfunde zu wuchern, und gebietet sie uns nicht, die Gaben, die in uns sind, zu erwecken? Läßt nicht, wie Palmer sagt, der Ausdruck „zu allem guten Werke geschickt“ unverkennbar einen Raum offen für alles wahrhaft Menschliche, auch wenn sich die apostolische Zeit den Kreis desselben noch nicht so weit zu denken vermochte, wie wir ihn beschreiben? — Der christliche Charakter einer Anstalt geht nicht verloren, wenn sie ihren Bildungsstoff nicht bloß aus dem Evangelium schöpft, wenn sie nicht aus jeder Stunde eine Erbauungsstunde zu machen sucht, ebenso wenig wie die Beschäftigung mit irdischen Dingen an sich irreligiös macht. Wie die Jugend dem Christenthum dadurch nicht entfremdet werden kann, dadurch nicht Schaden an ihrer Seele nimmt, daß wir sie in das Heiligthum griechischer und römischer Weisheit führen, sie den Geist Gottes in der Entwicklung des Menschengeschlechts ahnen lassen und ihr die Geheimnisse des Raumes und die dort wunderbar waltenden Gesetze offenbaren, so kann sie andererseits nicht bloß durch Unterweisung in der christlichen Lehre und durch religiöse Uebungen fromm und christlich gedeihen. Oder sollen wir etwa

den christlichen Charakter einer Schule nur suchen in den religiösen Uebungen, den Schulgebeten, den Andachten, den von christlichem Sinn durchwehten Schulfeierlichkeiten, den gemeinsamen Gottesdiensten? Ich vermag das um so weniger zu bejahen, als sich sehr wohl eine Schule denken läßt, in welcher alle derartigen Uebungen gewissenhaft und streng gehalten werden, ohne daß ein christlicher Geist in ihr wohnt, denn das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft. Wo nun ein wahrhaft christlicher Geist lebt, da haben auch jene Uebungen etwas Natürliches, da sind sie nicht blos opera operanda, sondern nur der nothwendige Ausdruck des Geistes, der alle Glieder beseelt. Und da ist es denn auch selbst verständlich, daß nicht bloß für gewisse Stunden und bei feierlichen Gelegenheiten das christliche Moment gleichsam aus dem Schrein hervorgeholt wird, um alsbald wieder nach dem Gebrauch fein säuberlich eingepackt und bei Seite gelegt zu werden, sondern daß das gesammte Leben der Schule, der Unterricht und die Erziehung, das Verhältniß der Amtsgenossen unter sich und zu den Zöglingen von diesem Geiste getragen wird. In ein kurzes Wort dies zu fassen ist unmöglich, aber einige Früchte dieses beseligenden Geistes können wir kurz betrachten.

Es zeigen sich dieselben zunächst und besonders in der den Lehrer und Erzieher erfüllenden Liebe. seine Zöglinge zur sittlichen Freiheit zu führen. Diese Liebe erfordert von Seiten des Lehrers eine Selbstverläugnung im höchsten Sinne des Wortes, denn nur wenn er diese besitzt, wenn er so rastlos sein Ziel verfolgt ohne Rücksicht auf seine Bequemlichkeit, aber auch ohne Rücksicht auf seine Ehre und seinen Ruhm, wenn sein Leben aufgeht in seinem Berufe und er diesem Zeit und Kräfte mit Aufopferung widmet, ist er ein christlicher Lehrer im wahren Sinne des Wortes. Und diese Selbstverläugnung ist nicht etwa stille und dumpfe Resignation, sondern mit innerem Frieden und innerer Freudigkeit verbunden. Es kann ja auch nicht anders sein, weil aus dem Zusammensein mit der Jugend unmittelbar der schöne Segen erwächst, daß wir frisch und fröhlich bleiben, daß, wie Schleiermacher so schön sagt, das mannigfaltig angefochtene Herz guter Dinge bleibt in seiner Arbeit und wir hierdurch vorzüglich von verwirrenden Leidenschaften gereinigt und weiter gebracht werden auf dem Wege der Heiligung. Aus welcher Quelle aber diese Selbstverläugnung zu schöpfen ist, welche allen Vorzügen des Erziehers erst die rechte Weihe und sittliche Bedeutung gibt, darüber bedarf es wohl nicht erst eines Wortes.

Die sittliche Bildung der Jugend zu erreichen, dazu ist vor Allem nöthig, daß wir uns vor Einseitigkeit hüten und nicht einzelne Geisteskräfte ausbilden, sondern auf die harmonische Ausbildung aller unsere Aufmerksamkeit richten. Alle guten Keime, welche im Kinde schlummern, sollen Knospen treiben und Früchte bringen. So einfach aber diese Aufgabe zu sein scheint, so schwer ist es sie zu lösen, denn da hilft uns kein System und keine Theorie, sondern es gilt, die geheimsten Regungen des jungen Geistes zu belauschen, es gilt, die Natur zu befragen und unbefangen ihre Antwort zu vernehmen, denn sie läßt uns nie vergebens fragen. Es gilt einzudringen in die Persönlichkeit des Knaben und Jünglings und den Geist, wo er von sich abfällt und sich untreu wird, zu sich zurückzuführen. Freilich wuchern neben den guten Kräften im Menschen auch böse, und es ist für den Erzieher zuweilen schwer, in der menschlichen Natur das göttliche Ebenbild zu finden, aber ohne den Glauben an dasselbe kann der christliche Erzieher nicht bestehen. Aber die Ausbildung der Geistesgaben im jungen Gemüthe soll zunächst geschehen ohne jeden äußern Zweck. Nicht einen bestimmten Lebensweg weisen wir den uns anvertrauten Zöglingen an, auf dem Glanz, Ehre oder Reichthum locken, nicht daß sie einst eines irdischen Gewinnes theilhaftig werden, unterrichten wir sie; sonst wäre in der That der Unterricht nicht was er sein soll, ein Mittel zur Bildung und Zucht, sondern ein Mittel, die Jugend dahin zu führen, daß sie früh den zeitlichen Gewinn für das Höchste zu achten sich gewöhnt, wovor Gott jeden Erzieher in Gnaden bewahren möge. Daher muß denn auch der Unterricht vor allen Dingen in die Tiefe gehen, nicht in die Breite, damit dem Geist nicht etwas zugemuthet wird, was seinem Wesen widerstrebt. Der Geist ist ja kein leeres Gefäß, welches wir mit dem Lernstoff nur anzufüllen haben, und die Kenntnisse nicht der Stoff, der einfach mit dem Gedächtniß aufzunehmen ist. Wo

bliebe bei solchem Verfahren die Ausbildung der geistigen Kraft? Gediegenes, gründliches Wissen, nicht Oberflächlichkeit, weise Beschränkung des Stoffes, nicht unnütze Häufung, das ist's, was wir immer und immer wieder uns als einen der Fundamentalsätze vorhalten müssen; denn halbes Wissen, das haben die weisesten unserer Erzieher erkannt, ist der Tod ächter Bildung, halbes Wissen führt statt zur Selbsterkenntniß zur Selbstüberschätzung, statt zur Demuth zum Hochmuth. Und ist nicht ferner auch das sorgfältige Eingehen auf die Verschiedenheit der Individuen entschieden ein Moment des christlichen Erziehungsbegriffes? Mahnt uns diese Verschiedenheit nicht, uns über die starre Form zu erheben und dem Einzelnen sein Recht zu lassen? Wird es uns je gelingen, gleiches Maaß zu erreichen für alle Zeiten und für alle Verhältnisse, und rächt sich nicht jeder derartige Versuch die Geister zu uniformiren früher oder später? Ist nicht auch hierin Christus unser Meister? Freilich müssen wir auch über dem Individualisiren nicht die Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze vergessen, aber weit gefährlicher scheint mir die andere Klippe zu sein, die wir zu vermeiden haben. Nicht der tödtende Buchstabe, nicht ein handwerksmäßiger Schematismus und Formalismus, sondern der lebendig machende Geist zeugen von dem christlichen Charakter einer Lehranstalt.

Die Liebe zur Jugend, welche darin besteht, sie zur sittlichen Freiheit zu führen, ist nun ferner ebenso weit entfernt von Härte als von Weichlichkeit. Sie will den Knaben und Jüngling dahin führen, daß er die Zucht, welche die Schule an ihm übt, wenn diese ihn entläßt, selbst an sich zu üben versteht, daß er in den Stand gesetzt wird, dereinst sein eigener Erzieher zu werden. Darum legt sie ihm Anstrengung seiner Kräfte auf, hält ihn an zur Arbeit und zur Entbehrung, lehrt ihn in treuem Gehorsam die eigne Lust zähmen, sucht die niederen Triebe der Natur unter die Herrschaft eines Höheren zu beugen, bringt seine persönlichen Neigungen und seinen eigenen Willen zum Schweigen, wo dieser sich gegen das einem jeden in das Gewissen geschriebene Gesetz auflehnt, überwindet seine Selbstsucht und führt ihn, auch ohne daß er sich des Grundes bewußt ist, auf die richtige Bahn. Denn nur der in der Jugend beschränkte und gebändigte Wille wird einst stark und kräftig, während die schwachen Naturen, wenn die Zucht sie nicht bildet, unrettbar untergehen in dem Strudel des Lebens, und die starken, die nicht bei Zeiten gewöhnt wurden eine höhere sittliche Ordnung anzuerkennen, später nur zu oft Unheil bringen über ihr Vaterland. Und daß ich noch einmal Schleiermachers gedenke, auf diese Weise — das sind etwa seine Worte — wird dem Herrn der Weg bereitet, auf dem er einziehen, der Tempel geschmückt, in dem er wohnen kann, und so bereitet die aus der Liebe geborene Zucht die Zeit vor, wo statt der gezähmten Lust des Fleisches die Freudigkeit des Geistes erwacht, wo der Zögling das Gute, wozu ihn bisher des Erziehers Wille trieb, aus eigenem Willen thut und übt, wo der Geist Gottes wirklich kommt und Wohnung macht in seinem Herzen. So besteht denn diese Liebe zur Jugend nicht in unthätiger Ruhe, nicht darin, daß wir — wie es ein falscher Philanthropismus vor Zeiten gewollt — der freien Entwicklung des Zöglings müßig zuschauen und die Natur gewähren lassen, sondern darin, daß wir uns als Werkzeuge Gottes ansehen, welche gewürdigt sind, das Gute in den jungen Seelen zu wecken, zu entwickeln, zu fördern. So wandelt der christliche Erzieher in seinem nicht geräuschvollen, sondern meist unscheinbaren Wirken und in der stillen Arbeit an den Herzen der Jugend seinen wenn auch minder leuchtenden, doch Segen spendenden Pfad.

Der christliche Geist der Schule zeigt sich aber auch in dem mit der Liebe eng verbundenen Gottvertrauen. Wir müssen die Ueberzeugung gewinnen, daß unsere Mühe nicht verloren, daß unser Streben nicht vergebens ist. Es gibt Stunden, in welchen den Erzieher fast der Muth zu verlassen droht und es ihm scheint, als setze er an ein Unerreichbares seine Kräfte. Das sind die trüben Stunden, von denen wohl keiner ganz verschont bleibt, und in denen das heilige Feuer, welches Gott auf dem Altare unseres Herzens angezündet hat, schwächer und schwächer brennt und zu verlöschen droht. Ist aber in uns das Vertrauen zu Gott mächtig, dann kann unsere Wirksamkeit nicht erlahmen und wir schöpfen aus demselben eine Fülle von nicht geahnter Kraft, gleichwie nach der Sage auf den Antäus aus dem Boden der Mutter Erde Kraft auf Kraft überströmte, daß er seine mächtigsten Gegner zu Boden warf. Haben wir wirklich uns einmal falschen Hoff-

nungen hingegeben, die nicht verwirklicht wurden, so dürfen wir um einzelner Täuschungen willen nicht kleinmüthig und verzagt werden, da wir unsern Ruhm nicht darin suchen, nicht den Ehrgeiz haben sollen, glänzende Resultate zu erzielen, sondern nur den, in hingebender Treue für die uns anvertrauten jungen Seelen unaufhörlich zu wachen und zu sorgen. Jeden glücklichen Erfolg im Einzelnen und Ganzen wird das wahre Gottvertrauen als eine Gabe, als einen Segen Gottes ansehen, jedes Mißlingen oft als die Frucht eigener Versäumniß oder Unklugheit, oder wenn selbst eine gewissenhafte Selbstprüfung hier von jeder Schuld frei spricht, so führt diese wenigstens zur Demüthigung vor Gott und zu der Erkenntniß, daß mit unserer Macht nichts gethan ist und wir auch auf diesem Felde den rechten Mann für uns müssen streiten lassen.

Der christliche Geist der Liebe und des Gottvertrauens zeigt sich nun aber in der christlichen Lehranstalt nicht nur in den Lehrenden und Erziehenden, sondern auch in den Lernenden und Zöglingen. Wenn jene beiden Kräfte, welche gleichsam die Säulen sind, auf welcher jedes Erziehungshaus ruhen sollte, in uns mächtig sind, so geben sie uns eine Festigkeit und Sicherheit, eine Bestimmtheit und Willenskraft, welche ihren Einfluß auf die Jugend nicht verfehlen kann, denn sie erweckt in ihr zunächst die Ehrfurcht und Ehrerbietung, welche die Quelle des willigen und lebendigen Gehorsams ist, und welche ebenso weit entfernt ist von knechtischer Furcht, der traurigen Folge eines tyrannischen Regiments, als von Gleichgültigkeit oder gar Widersetzlichkeit, der bittern Frucht einer zu großen Nachsicht oder gar einer zu frühen Emancipation. Und mit dieser Ehrerbietung zieht auch die Liebe in die Herzen der Jugend ein, also daß sie ihren Erziehern entgegenkommt und sich ihnen nicht verschließt, daß sie erkennt, wie die Zucht sie für das Leben und das Reich Gottes ausrüstet, daß sie treu ist im Kleinen, um in späteren Jahren treu sein zu können im Großen, daß sie niemals als Zwang ansieht, was zu ihrer Entwicklung Noth thut, daß sie den Sinn hinwendet auf das Bleibende, daß sie keinen Genuß, sei er an sich auch noch so edel, höher achtet als die Pflicht, daß sie Arbeit und Mühe nicht scheut, um dereinst dem Vaterlande Ehre zu machen. Diese Liebe, neben welcher Eigennutz und Selbstsucht, Hochmuth und Ueberschätzung nicht bestehen können, reinigt die Seele vom Gemeinen, daß ihre Fittige frei werden und sich aufwärts richten. Wer diesen Zug des Geistes nicht früh spürt, der fühlt ihn später, denn es ist ein Trieb, der mit dem Menschen geboren ist und der sein Dasein von dem blinden Instinctleben des Thieres unterscheidet. Und wie die in dem Herzen des Erziehers lebendige Liebe, welche in dem Streben glühet, das göttliche Ebenbild in seinem Zögling mehr und mehr zu verwirklichen, die Liebe in dem jungen Gemüthe entzündet, so weckt auch sein Gottvertrauen das Gottvertrauen seiner Zöglinge, das wahre Gottvertrauen, von dem Thätigkeit und sittlicher Ernst nicht zu trennen sind. Dann wird sich ein jeder nicht nur der ihm verliehenen Kraft bewußt werden, sondern auch dessen, daß es ihm mit Gottes Hülfe gelingen wird, diese Kraft zu bilden und wo sich Hindernisse thürmen dieselben zu besiegen, daß er des Höchsten sich würdig crachten darf und darum Willkür und eitles Treiben aufhören müssen. Wie es geschieht, daß jene beiden im Erzieher wirkenden Kräfte auch in den Herzen der Jugend die gleichen erwecken, wie es ihm gelingt, den aus seiner eigenen Seele strömenden Geist ihr einzuhauchen, ist und bleibt ein göttliches Geheimniß, daß es aber geschieht, lehrt uns die Geschichte der Erziehung auf allen Blättern, so daß hier läugnen schwerer sein dürfte als glauben.

Wenn ich in diesen Betrachtungen doch ausführlicher gewesen bin, als meine Absicht war, so bitte ich dies mit der Bedeutsamkeit des Gegenstandes zu entschuldigen, welcher der Seiten so viele bietet und so reichlichen Stoff enthält, daß es schwer ist sich zu beschränken. Ich habe übrigens nichts Neues sagen können und wollen, sondern es hat mich nur gedrängt, von mir die Versicherung zu geben, daß ich mit Gottes Hülfe festhalten will an den Grundsätzen, an denen alle diejenigen festgehalten haben, denen das Wohl dieser Anstalt bisher am Herzen lag, daß ich mich stellen will auf das Fundament, auf dem dieselbe ruht, und so weit es meiner Kraft möglich ist den Geist fördern, welcher stets in ihr gewaltet hat. Gedrängt hat es mich zu erklären, wie ich diesen Geist auffasse und verstehe, und die Ueberzeugung auszusprechen, daß derselbe so wenig im Widerspruch steht mit dem Humanismus, daß er vielmehr denselben durchdringen und beleben soll.

Für die Gabe dieses christlichen Geistes wollen wir Gott danken, um die Erhaltung desselben unter uns ihn täglich bitten, indem wir ihn anrufen, daß sein Reich komme.

Sie aber, meine verehrten Amtsgenossen, bitte ich um Ihren Beistand in dem schweren Werke. Ich weiß, daß ich allein nichts vermag und daß nur unser vereintes Zusammenwirken zu einem gedeihlichen Resultate zu führen vermag. Wir wollen unter uns walten lassen den Geist ächter Collegialität und offenen Vertrauens, wir wollen Eins sein im wahren Sinne des Wortes, wir wollen bei vorurtheilsfreier Anerkennung alles dessen, was anerkennungswerth ist, wo verschiedene Ansichten und Meinungen sich herausstellen, im lebendigen und freien Verkehr mit einander und durch Austausch unserer Gedanken und Erfahrungen einer den andern fördern. Es gibt keine allein selig machende Methode, es gibt nur Eins, worin wir Alle einig sein müssen, darin meine ich, daß wir Alle nach Einem Ziele streben. Ich meinerseits kann Ihnen freudig versprechen, daß ich eifrig bestrebt sein werde, die Collegialität, wie sie bisher unter Ihnen geherrscht hat, zu erhalten.

Auch Sie, meine Herren vom Scholarchate, bitte ich um Ihre freundliche Unterstützung. Sie werden Anfangs Geduld und Nachsicht zu üben haben, da ich in Geschäftsformen ein Neuling, bisher nur dem Lehrerberuf und wissenschaftlicher Thätigkeit mich gewidmet habe, während von jetzt an manche Pflichten an mich herantreten werden, die mir bisher fremd waren. Wenn Sie aber vor allem mich in der Hoffnung berufen haben, der Schule, deren Gedeihen Sie mit so großer Treue zu fördern suchen, einen Mann zuzuführen, welcher derselben alle seine Kräfte widmen wird, so sollen Sie sich darin nicht getäuscht haben. Bitten Sie Gott mit mir, daß er meinen Eingang segnen möge. Sie, theurer Herr Pastor Fabricius, der Sie mich zuerst auf fremdem Boden so herzlich willkommen hießen, haben seit der Zeit, wo zuerst die Anfrage an mich erging, ob ich das Rectorat der hiesigen Anstalt übernehmen wollte, bis zu der jetzigen Stunde, in der Sie mich in mein neues Amt eingeführt, mir so die Wege geebnet und sich in jeder Beziehung mir als einen so warmen Freund gezeigt, daß ich laut Zeugniß davon abzulegen und meinem dankbaren Gefühle gegen Sie einen wenn auch nur kurzen und schwachen Ausdruck zu geben mir nicht versagen kann.

(Ansprache an die Zöglinge.)

Und wenn ich schließlich auch ein Wort an die geehrten Eltern unserer Zöglinge richte, so thue ich das, weil ich wohl weiß, wie segensreich und heilbringend das Zusammenwirken von Schule und Haus stets gewesen ist, wie es dagegen der Schule von jeher zum Unsegen gereicht hat, sich mit dem Hause im Widerspruch, im Gegensatz zu finden. Darum lassen Sie uns bedenken, daß die Knaben und Jünglinge nur gedeihen können, wenn kein Zwiespalt der Art in die jungen Herzen gelegt wird, wenn das Haus mit der Schule Hand in Hand geht und ein gleicher Geist beide beseelt. Auf dem herzlichen Einvernehmen zwischen Eltern und Erziehern ruhet Gottes Segen.

Und so nehmen Sie denn den Fremdling in Ihrer Mitte auf und lassen Sie ihn nicht lange mehr einen Fremdling unter sich sein. Gott aber, an dessen Segen Alles gelegen ist, nehme die Anstalt mit ihren Lehrern und Zöglingen und mich selbst in seinen gnädigen Schutz.



Homerische Miscellen.

II. *Α 178 εἰ μάλα καρτερός ἐσσι, θεός που σοὶ τό γ' ἔδωκεν.*
οἴκαδ' ἰὼν σὺν νηυσί τε σῇς καὶ σοῖς ἑτάροισιν
Μυρμιδόνεσσιν ἄνασσε.

Nikanor bemerkt zu dieser Stelle: *ἐπὶ τὸ ἐσσί ὑποστικτέον, ἵνα στίζωμεν κατὰ τὸ τέλος τοῦ στίχου, τὰ δὲ ἑξῆς ἀπ' ἄλλης ἀρχῆς προφερώμεθα, οἴκαδ' ἰών. ἢ ὑποστικτέον καὶ ἐπὶ τὸ ἔδωκεν ἀνυποκρίτως, ὡς διὰ μέσου τὸ ἡμιστίχιον ἀναφωνεῖσθαι, καὶ τὸ ἑξῆς εἶναι, εἰ μάλα καρτερός ἐσσι, οἴκαδ' ἰών.* Er wird aber wohl die erste Erklärung gebilligt haben, denn bei der zweiten wäre der Hauptgedanke *διὰ μέσου* gesetzt. Agamemnon will nämlich sagen, die *ἀρετή* sei Göttergabe und Achilles nicht berechtigt, sich deshalb zu überheben. Daran schließt sich passend der zweite Gedanke: unter deinen Myrmidonen magst du das geltend machen. Ich möchte ferner bezweifeln, ob ein solcher *διὰ μέσου* gesetzter Gedanke in den homerischen Gesängen sonst asyndetisch erscheint.

Α 280 εἰ δὲ σὺ καρτερός ἐσσι, θεὰ δέ σε γείνατο μήτηρ,
ἀλλ' ὅδε φέρτερός ἐστιν, ἐπεὶ πλεόνεσσιν ἀνάσσει.

Nikanor: *ὑποστικτέον ἐπὶ τὸ ἐσσί καὶ μήτηρ, τοῦ ἀλλά πρὸς μὲν τὴν σύνδεσιν πλεονάζοντος, μόνην δὲ ἐναντίωσιν παριστάντος. δύναται δέ τις* (nach Friedländers Verbesserung) *τὸ μὲν ἐσσί ὑποστίζειν, τὸ δὲ μήτηρ στίζειν, ἵνα ὁ δὲ περισσεύῃ, ἀπ' ἄλλης δὲ ἀρχῆς ἀλλ' ὅδε φέρτερός ἐστιν. βέλτιον δὲ τὸ πρότερον.* Entweder nimmt man das Ganze als ein einziges Satzgefüge, so daß *εἰ δὲ σὺ καρτερός — μήτηρ* der Nebensatz, *ἀλλ' ὅδε φέρτερός ἐστιν* der Hauptsatz ist; oder es wird hinter *μήτηρ* ein Punkt gesetzt und mit *ἀλλ' ὅδε* beginnt ein neuer Satz, in welchem Falle *θεὰ — μήτηρ* der Hauptsatz zu *εἰ δὲ σὺ καρτερός ἐσσι* ist. Für Ersteres entscheidet sich Nikanor mit einem *βέλτιον δέ*, zwar ohne Angabe eines Grundes, aber mit vollem Recht. Im zweiten Falle würde nämlich Nestor zu Achilles sagen: „wenn du tapfer bist, so hat dich eine Göttin geboren; dagegen ist Agamemnon mächtiger", und er würde also die Tapferkeit des Achilles gewissermaßen beschränken, insofern er sie nicht als dessen eigenes Verdienst, sondern als Folge seiner Abstammung von Thetis hinstellen, das *φέρτερον εἶναι* dagegen dem Agamemnon unbeschränkt zuerkennen würde, während er doch, da ihm vor allen Dingen daran liegt, die Streitenden zu versöhnen, beide mit gleichem Maaße messen muß und nichts sagen darf, was den einen auf Kosten des andern erhebt. Dazu kommt die Unwahrheit des Gedankens; denn wenn Achills Tapferkeit nicht eigenes Verdienst ist, sondern Folge seiner Abstammung, so ist auch die Macht des Agamemnon nicht eigenes Verdienst, sondern Gnade und Geschenk des Zeus, wie es ja auch in den Worten *ᾧ τε Ζεὺς κῦδος ἔδωκεν* (179) liegt. Durch jene von Nikanor nicht gebilligte Interpunction tritt also der Gegensatz, welchen Nestor im Sinne hat, durchaus nicht scharf und bestimmt hervor, dieser sagt vielmehr: „wenn du stark bist und eine Göttin dich geboren hat, so ist er dagegen mächtiger." In diesen Worten liegt eine unbeschränkte Anerkennung für beide. Der Gebrauch des *ἀλλά* als *ἀποδοτικόν* ist bekannt. Vgl. Nägelsbach zu *Α* 81.

Z 150 *εἰ δ' ἐθέλεις καὶ ταῦτα δαήμεναι, ὄφρ' εὖ εἰδῇς*
ἡμετέρην γενεήν· πολλοὶ δέ μιν ἄνδρες ἴσασιν·
ἔστι πόλις Ἐφύρη κ. τ. ἑ.

Y 213 *εἰ δ' ἐθέλεις καὶ ταῦτα δαήμεναι, ὄφρ' εὖ εἰδῇς*
ἡμετέρην γενεήν· πολλοὶ δέ μιν ἄνδρες ἴσασιν·
Δάρδανον αὖ κ. τ. ἑ.

Φ 487 *εἰ δ' ἐθέλεις πολέμοιο δαήμεναι, ὄφρ' εὖ εἰδῇς*
ὅσσον φερτέρη εἴμ', ὅτι μοι μένος ἀντιφερίζεις.

ο 80 *εἰ δ' ἐθέλεις τραφθῆναι ἀν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος,*
ὄφρα τοι αὐτὸς ἕπωμαι, ὑποζεύξω δέ τοι ἵππους,
ἄστεα δ' ἀνθρώπων ἡγήσομαι κ. τ. ἑ.

Wir erklären heut in der Regel diese Stellen elliptisch, also anders als zum Theil die Alexandriner. Nikanor Z 150: *ὑποστικτέον εἰς τὸ ἐθέλεις, ἵνα ᾖ τὸ δαήμεναι ἀντὶ προστακτικοῦ τοῦ δάηθι.* Derselbe Φ 487: *ὑποστικτέον ἤτοι ἐπὶ τὸ ἐθέλεις ἢ ἐπὶ τὸ δαήμεναι, ὡς ἐν τῇ Z ῥαψωδίᾳ προείρηται. ἢ καὶ κομματικὸν ἀπέλιπε τὸν λόγον ἐπίτηδες ὁ ποιητής, τῆς θεοῦ διὰ τῶν ἔργων τὸ λεῖπον ἀναπληρωσάσης.* Aristonikus Y 213: *ἡ διπλῆ, ὅτι ἀπαρέμφατον ἀντὶ προστακτικοῦ τοῦ δάηθι.* Aristarch nahm in den Stellen der Ilias *δαήμεναι* als imperativischen Infinitiv, Nikanor entscheidet sich zu Φ nicht für eine der beiden Erklärungen und seine Anmerkung zu Z ist, wie aus dem Scholion zu Φ hervorgeht, unvollständig; doch hat Friedländer wohl Recht, wenn er (Nikanor S. 28) sagt: illud — Infinitiv = Imperativ — praetulit Aristarchus et videtur praetulisse Nicanor. Sehr bemerkenswerth ist das dem cod. Marcian. entnommene Scholion zu ο 80: *τραφθῆναι· γράφεται τερφθῆναι καὶ τέρφθητι.* Mag die erste Silbe in *τερφθῆναι* und *τέρφθητι* verschrieben sein oder nicht, wovon ich für jetzt absehen kann, es erhellt aus dem Scholion, daß statt *ταρφθῆναι* eine ältere Lesart den Imperativ bot. War dieselbe nicht beglaubigt, was ich mit den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln nicht entscheiden kann, so möchte sie doch vielleicht mit zum Fingerzeige dafür dienen, wie die Alexandriner die oben bezeichneten Stellen aufgefaßt haben. Der Infinitiv steht übrigens nicht nur da imperativisch, wo ein Imperativ oder sonst eine Aufforderung vorangeht (Ameis, Recension von Nägelsbachs Anmerkungen zur Ilias. N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. Bd. LXV. Heft 4 S. 353), sondern auch z. B. λ 441.

E 180 *Αἰνεία Τρώων βουληφόρε χαλκοχιτώνων,*
Τυδεΐδῃ μιν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα ἐΐσκω,
ἀσπίδι γιγνώσκων αὐλώπιδί τε τρυφαλείῃ,
ἵππους τ' εἰσορόων· σάφα δ' οὐκ οἶδ' εἰ θεός ἐστιν.
εἰ δ' ὅ γ' ἀνὴρ ὅν φημι δαΐφρων Τυδέος υἱός,
οὐχ ὅ γ' ἄνευθε θεοῦ τάδε μαίνεται, ἀλλά τις ἄγχι
ἕστηκ' ἀθανάτων, νεφέλῃ εἰλυμένος ὤμους,
ὃς τούτου βέλος ὠκὺ κιχήμενον ἔτραπεν ἄλλῃ.
ἤδη γάρ οἱ ἐφῆκα βέλος, καί μιν βάλον ὦμον
δεξιόν, ἀντικρὺ διὰ θώρηκος γυάλοιο,
καί μιν ἔγωγ' ἐφάμην Ἀϊδωνῆϊ προϊάψειν,
ἔμπης δ' οὐκ ἐδάμασσα· θεός νύ τίς ἐστι κοτήεις.

Aristonikus 183: *ἀθετεῖται, ὅτι δεξάμενός τις εἰ μή τις θεός ἐστιν ὁ ἐναντιούμενος ἐνέγραψεν αὐτόν. οὐ διστάζει δέ, ἀλλ' ἐπίσταται σαφῶς, ὅτι Διομήδης ἐστί· διὸ λέγει Τυδεΐδῃ μιν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα ἐΐσκω, ἀσπίδι γιγνώσκων αὐλώπιδί τε τρυφαλείῃ.*

Aristarch hat also 183 für unächt gehalten, weil Pandaros nicht schwanke, wer der Held sei, sondern ausdrücklich sage *Τυδεΐδη μιν ἔγωγε ἐΐσκω κ. τ. ἑ.* Eingeschoben sei der Vers von einem, der die Worte des Aeneas *εἰ μή τις θεός ἐστι κοτεσσάμενος Τρώεσσιν* 177 falsch verstanden und gemeint habe, sie bedeuten: „wofern er nicht ein Gott ist, welcher gegen die Trojaner Groll gefaßt hat". Aristarch versteht also 177 so: „wenn nicht ein Gott gegen die Trojaner Groll gefaßt hat." Ausdrücklich weiset Aristonikus auf diese Zweideutigkeit der betreffenden Worte zu 177 hin: *πρὸς τὸ ἀμφίβολον, εἰ μὴ οὗτος αὐτὸς θεός ἐστιν ὁ ἐναντιούμενος, ἢ εἰ μή τις θεὸς ἐγκοτῶν τοῖς Τρωσὶ τῷ πολεμίῳ ἀρήγει*, wo Friedländer *ὃ καὶ ὑγιές* ergänzt, also die Entscheidung für die zweite Auffassung. Und es spricht für diese Ergänzung allerdings das ausdrückliche Zeugniß des Aristonikus zu den Worten des Pandaros 191: *ἡ διπλῆ, ὅτι εὐκρινὲς γίνεται τὸ ἐν τοῖς ἐπάνω ἀμφίβολον, ὅτι συνεργὸν λέγει τῷ πολεμίῳ θεόν.* Die Worte, welche Pandaros den oben angeführten hinzufüge: „ich habe ihn schon einmal getroffen, aber nicht bezwungen, *θεός νύ τίς ἐστι κοτήεις*" zeigen, wie der Dichter 177 verstanden habe.

Die Gründe für Aristarchs Athethese scheinen mir nun aber nicht genügend, denn mit dem *Τυδεΐδη μιν ἔγωγε —— ἐΐσκω* ist ein Schwanken wohl zu vereinigen. Oder kann Pandaros nicht zum Aeneas sagen: der Mann sieht mir wie Diomedes aus, aber gewiß weiß ich es nicht, ob er nicht ein Gott ist? Was ferner die Worte des Aeneas *εἰ μή τις θεός ἐστι κοτεσσάμενος Τρώεσσι* betrifft, so ist nach Aristarchs Erklärung *κοτεσσάμενός ἐστι = ἐκοτέσσατο*, dieser Sprachgebrauch aber ist sonst aus dem Homer nicht bekannt, indem nicht mit dem Participium des Aorists, sondern mit dem des Perfekts und *εἶναι* die periphrastische Conjugation gebildet wird (Lehrs Arist. p. 383). Nachdem also Aeneas den Pandaros aufgefordert hat, er solle zu Zeus die Hände erheben und dann auf den Mann schießen, der den Trojanern schon viel Böses zugefügt habe, wofern es nicht ein Gott sei, der gegen dieselben Groll gefaßt, antwortet Pandaros: „der Mann kommt mir ganz wie Diomedes vor, aber sicher weiß ich es nicht, ob er nicht ein Gott ist. Wenn aber der Mann, den ich meine, Diomedes ist, dann steht ihm ein Gott zur Seite, welcher das feindliche Geschoß von ihm abgewehrt hat, denn ich habe ihn schon einmal getroffen, aber ohne die gehoffte Wirkung. Es zürnt mir wohl ein Gott." — Also Pandaros glaubt zuerst, er habe es mit Diomedes zu thun, dann aber kommt er, eingedenk der Thaten desselben, auf den Gedanken, möglicher Weise sei es gar nicht Diomedes, sondern ein Gott. Wenn es aber kein Gott sei, so stehe ihm wenigstens ein Unsterblicher zur Seite. Das ist Alles ganz natürlich. Uebrigens können die Worte *εἰ δ' ὅ γ' ἀνὴρ —— υἱός* wohl nicht gegen Aristarchs Auffassung geltend gemacht werden, denn die Bedingung kann eine bloß formale sein, *εἰ* sich der Bedeutung des *ἐπεί* nähern, wie *Α* 61 *γ* 376 *ι* 410 *ο* 328 *χ* 321 *), und der Gedanke könnte an sich sein: so gewiß das Diomedes ist, so gewiß wüthet er nicht ohne einen Gott. — Mag man nun aber 183 mit Aristarch streichen oder nicht, so scheint es fraglich, welcher Gott denn die tödtliche Verwundung des Diomedes nach des Pandaros Ansicht verhindert hat. Denn während derselbe erst sagt: „einer der Unsterblichen steht ihm zur Seite, die Schultern in eine Wolke gehüllt, der von ihm das schnelle Geschoß, welches ihn traf, abgewandt hat", also zu verstehen gibt, daß der den Diomedes begleitende Gott die Verwundung desselben verhindert hat, was ja auch das Natürlichste ist, fügt er 188 hinzu: „ich habe ihn schon einmal getroffen, aber nicht bezwungen, obgleich ich ihn zum Hades zu senden hoffte, ein Gott zürnt wohl" und mißt mit diesen Worten die Schuld von des Diomedes Rettung einem Gotte bei, welcher ihm — dem Pandaros — den Ruhm nicht gönne. Daß der *θεός* und *ἀθανάτων τις* 185. 6 nicht derselbe ist, als der *θεός* 191, liegt auf der Hand; aber in der aufgeregten Stimmung, in welcher sich Pandaros befindet, kann er sehr wohl so von einem Gedanken zum andern überspringen.

*) Mir ist im Augenblicke keine Stelle gegenwärtig, in der das dem *ἐπεί* sich nähernde *εἴ* nicht von der Partikel *δή* begleitet ist. Wenn dem einfachen *εἴ* diese Bedeutung abgesprochen werden muß, so hat man noch ein Argument gegen Aristarchs Athetese.



I 42 εἰ δὲ σοὶ αὐτῷ θυμὸς ἐπέσσυται ὥς τε νέεσθαι,
ἔρχεο· πάρ τοι ὁδός, νῆες δέ τοι ἄγχι θαλάσσης.
ἀλλ' ἄλλοι μενέουσι κάρη κομόωντες Ἀχαιοί,
εἰς ὅ κέ περ Τροίην διαπέρσομεν. εἰ δὲ καὶ αὐτοί,
φευγόντων σὺν νηυσὶ φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν·
νῶι δ', ἐγὼ Σθένελός τε, μαχήσομεθ', εἰς ὅ κε τέκμωρ
Ἰλίου εὕρωμεν· σὺν γὰρ θεῷ εἰλήλουθμεν.

Nikanor 46. 47: οἱ μὲν λείπειν φασὶ τὸ θέλουσιν, ὑποστίζοντες ἐπὶ τὸ αὐτοί· οἱ δὲ κοινὸν ἄνωθεν λαμβάνουσι τὸ ἐπέσσυται ὥστε νέεσθαι, εἶτα φευγόντων σὺν νηυσὶ ἀντὶ τοῦ φευγέτωσαν. ἄμεινον δὲ ὑφ' ἓν μὲν ἀναγινώσκειν, εἰ δὲ καὶ αὐτοὶ φευγόντων, στίζειν δὲ ἐπὶ τὸ γαῖαν, ἵνα λέγηται μὲν ἀποφατικῶς, τὸ δὲ λεγόμενον τοιοῦτον ᾖ, ἄγε δὴ καὶ οὗτοι φευγέτωσαν εἰς τὰς πατρίδας. Die Ergänzung von θέλουσιν hinter αὐτοί billigt Nikanor also nicht, auch nicht die Ergänzung ἐπέσσυνται ὥστε νέεσθαι, vielmehr nimmt er εἰ δὲ καὶ αὐτοὶ φευγόντων zusammen und erklärt die Worte durch ἄγε δὴ καὶ οὗτοι φευγέτωσαν. — Die von Nikanor nicht gebilligte Ergänzung eines ἐπέσσυνται ὥστε νέεσθαι aus 42 ist auch nach homerischem Sprachgebrauche unmöglich, da es dann 46 αὐτοῖς heißen müßte und θυμὸς ἐπέσσυται zu ergänzen wäre, denn ἐπέσσυται, ἐπέσσυτο, ἐπεσσύμενος bedeuten überall, wo eine Person Subject ist, losstürzen, herbeieilen (das Particip geht auch über in die Bedeutung eiligst); ἐπέσσυται heißt nie: er fühlt sich getrieben, hat Lust, denn in diesem Falle steht *A* 173 *Z* 361 *I* 398 θυμός dabei. Was nun aber die erste und die letzte Erklärung betrifft, so ist kein wesentlicher Unterschied zwischen beiden, denn wer εἰ δὲ καὶ αὐτοὶ φευγόντων mit ἄγε δὴ καὶ αὐτοὶ φευγέτωσαν erklärt, muß einen ursprünglich elliptischen Gebrauch von εἴ annehmen, und es kann nur die Frage sein, wie weit man sich desselben bei dem Gebrauch von εἴ bewußt war. Nikanor spricht a. a. O. von einer dreifachen Bedeutung dieses εἴ, der δύναμις παρακελευστική, εὐκτική und προστακτική, aber alle drei laufen im Grunde auf dasselbe hinaus; auch liegt das παρακελευστικόν oder εὐκτικόν oder προστακτικόν nicht in εἴ, sondern im Zusammenhange, wie in der von ihm angeführten Stelle *Ω* 74 εἴ τις καλέσειε θεῶν Θέτιν eigentlich nichts ist als: „wenn jemand die Thetis riefe", wozu man ein καλὸν ἂν εἴη zu denken hat. Dies geht über in die Bedeutung: „wenn (doch) jemand die Thetis rufen möchte", und weiter meint eben auch Nikanor nichts mit seinem ἀντὶ τοῦ εἴθε zu *O* 571 und *Ω* 74. — Daß εἴ seine Bedeutung an unserer Stelle festhält, zeigt schon der Zusammenhang. Diomedes sagt zum Agamemnon: „Wenn du Lust hast heimzukehren, geh; wir andern Achäer werden hier bleiben. Haben sie aber ebenfalls Lust, so mögen sie fliehen; ich und Sthenelos werden kämpfen." Nach der Versicherung ἀλλ' ἄλλοι — διαπέρσομεν paßt ein ἄγε δὴ φευγέτωσαν schlecht, wenn nicht ein motivirendes (elliptisches) εἰ δὲ καὶ αὐτοί vorangeht. Es ist nun wohl daran nicht zu denken, daß das εἴ in solchen Sätzen eine auffordernde Interjection ist = εἶα, wie Düntzer zu *α* 271 behauptet, und wenn der Letztere diese Ansicht aus Nikanors Bemerkung zu unserer Stelle geschöpft haben sollte, so ist dabei nicht zu vergessen, daß Nikanor nur sagt, das attische εἶα sei vielleicht von diesem εἴ abzuleiten, τάχα δὲ καὶ τὸ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς παρακελευστικὸν ἐπίῤῥημα εἶα ἀπὸ τούτου γέγονε. Gewiß ist das Bedenken Autenrieths zu Nägelsbachs Anm. zur Ilias *A* 302 wegen des δέ nach einer Interjection sehr gegründet. Das von Nikanor ebenfalls mit der Bemerkung οὐδὲν πλέον τοῦ ἄγε δή angeführte εἰ δ' ἄγε νῦν φίλε Φοῖβε (*Π* 667) sowie die Worte zu *I* 262 οἱ ὑποστίζοντες ἐπὶ τὸ εἰ δέ, ὡς λείποντος τοῦ θέλεις, διηλέγχθησαν ἐν τοῖς ἐπάνω. καὶ νῦν δέ ἐστιν ὁ λόγος, ἄγε δὴ σὺ μέν μευ ἄκουσον beweisen nur, daß er bei εἰ δέ keine Pause statuirt hat und der Ansicht war, man sei sich keiner Ellipse mehr bewußt gewesen, nicht aber, daß ursprünglich εἴ gar keine hypothetische Conjunction in solchen Fällen war. Ersteres ist für viele Fälle sicher richtig. (Bei Nägelsbach *A* 302 zum Theil die Belege) Die Frage, ob in unserer Stelle καὶ αὐτοί zu φευγόντων gehört oder zu εἴ, ist an sich gleichgültig; der Versbau empfiehlt, εἰ δὲ καὶ αὐτοί nicht zu trennen.

I 369 *τῷ πάντ' ἀγορευέμεν, ὡς ἐπιτέλλω,*
ἀμφαδόν, ὄφρα καὶ ἄλλοι ἐπισκύζωνται Ἀχαιοί,
εἴ τινά που Δαναῶν ἔτι ἔλπεται ἐξαπατήσειν
αἰὲν ἀναιδείην ἐπιειμένος.

Auf die Wegnahme der Briseïs kann wohl das *ἐξαπατήσειν* nicht gehen, denn wenn auch Achill selbst die That des Agamemnon 375 mit den Worten *ἐκ γάρ δή μ' ἀπάτησε καὶ ἤλιτε* bezeichnet und die Worte des Scholiasten *ἥκιστα γὰρ ἡ ὕβρις ἀπάτη* eine Beschränkung insofern erleiden müssen, als in der Wegnahme der Briseïs sich beides, *ὕβρις* und *ἀπάτη*, zeigt, so käme doch hier ein ganz schiefer Gedanke heraus. Wenn nämlich Achilles sagt: „richte meinen Auftrag ganz offen vor allen Achäern aus, damit auch diese ihm grollen, wenn er etwa noch einen unter ihnen wie mich zu behandeln gedenkt", so liegt darin nicht nur der Gedanke, daß Achill an die Möglichkeit eines Wiederholungsfalles denkt, wogegen an sich nicht viel einzuwenden wäre, da den Achill der Zorn selbst zu der unwahrscheinlichen Annahme treiben kann, sondern es liegt auch in den Worten, daß der Groll der Achäer abhängig gedacht wird von Agamemnons eventueller Absicht, es mit einem andern Achäer ebenso zu machen, wie mit Achill. Das ist aber falsch, denn der Groll der Achäer, so denkt Achill, soll eintreten, sobald dieselben erfahren, er habe die Versöhnung ausgeschlagen. Darum wünscht er, alle Achäer sollen die Botschaft hören, um auf's neue wieder auf Agamemnon als den Urheber des ganzen Zwistes und des aus demselben für die Achäer entstandenen Unglücks aufgebracht zu werden. Mit einer eventuellen Erneuerung der *ὕβρις* hat das nichts zu thun. Die richtige Auffassung der Stelle scheint mir daher in den Worten des Scholiasten *εἴ γε οἴεται, φησί, περὶ ἐμοῦ λέγων ἀπατήσειν τοὺς Ἀχαιούς. ἐμὲ γὰρ οὐ πείθειν, ἀλλ' οὐδὲ ὁρᾶν δυνήσεται* zu liegen. Achill wünscht die Achäer über sein Verhältniß zu Agamemnon völlig aufzuklären, diese sollen demselben nicht mehr glauben, wenn er sie täuschen und ihnen einreden will, er werde sich mit Achill versöhnen. Der Sinn der Stelle ist also: richte meinen Auftrag offen vor allen Achäern aus, damit diese dem Agamemnon grollen bei der Nachricht von meiner Weigerung, wenn er etwa dieselben täuschen und ihnen einreden zu können hofft, ich würde mich versöhnen und dazu bewegen lassen, wieder mit zu kämpfen.

Λ 365 (*Υ* 452) *ἦ θήν σ' ἐξανύω γε καὶ ὕστερον ἀντιβολήσας,*
εἴ πού τις καὶ ἔμοιγε θεῶν ἐπιτάῤῥοθός ἐστιν.

ἐξανύω ist das Präsens sowohl der Form als der Bedeutung nach. Herodian *Λ* 365: *τὸ ἀνύω φυλακτέον ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ τόνου, λέγω δὲ τοῦ βαρέος· ἐνεστὼς γάρ ἐστιν ἀντὶ μέλλοντος.* Derselbe zu *Υ* 452: *τὸ δὲ ἀνύω βαρυτόνως ἀναγνωστέον. ἔστι γὰρ ἐνεστὼς ἀντὶ μέλλοντος.* Wir sprechen auch zuweilen mit größerer Lebhaftigkeit: gewiß ich tödte dich später, wenn auch mir ein Gott beisteht. Ganz derselbe Gebrauch ist in *Λ* 454, wo trotz des unmittelbar vorangehenden *καθαιρήσουσι* doch *ἐρύουσι* als Präsens zu nehmen ist. Herodian: *ἐρύουσιν· προπαροξύνεται· ἐνήλλακται γὰρ ὁ ἐνεστὼς χρόνος ἀντὶ μέλλοντος. οὕτως καὶ Ἀρίσταρχος.* Ferner Aristonikus *Ο* 351: *ἡ διπλῆ ὅτι ἐνεστῶτι ἀντὶ μέλλοντος κέχρηται, ἐρύουσιν ἀντὶ τοῦ ἐρύσουσιν.* Derselbe zu *Χ* 67: *ἡ διπλῆ ὅτι χρόνος ἤλλακται ἀντὶ τοῦ ἐρύσουσιν· καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ νευρὴν δ' ἐντανύειν ἀντὶ τοῦ ἐντανύσειν.* Also *φ* 97 (127) ist zu lesen *τῷ δ' ἄρα θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἐώλπει νευρὴν ἐντανύειν* trotz des dabei stehenden *διοϊστεύσειν τε.* So heißt es *φ* 174 *ἀλλ' ἄλλοι τανύουσι τάχα μνηστῆρες ἀγαυοί*, aber bald spannen ihn andere Freier, zu welcher Stelle wir leider Herodians Anmerkung nicht haben, sonst würden wir gewiß auch hier sein *ἐνήλλακται ὁ ἐνεστὼς χρόνος ἀντὶ μέλλοντος* lesen. Die ganze Sache ist an und für sich sehr klar und einfach, es handelt sich nur darum, von moderner Anschauung und Auffassung abzusehen. Eine solche verträgt allerdings kaum so unmittelbar neben einander *ἐντανύειν διοϊστεύσειν τε*, aber die Lehre der Alexandriner — Alexion freilich wohl ausgenommen — ließ es zu. Daß hier ein Irrthum obgewaltet und sich Aristarch und Herodian durch Formen wie *τελέω* haben verleiten lassen, auch *ἐρύω, ἀνύω, ἐντανύω, τανύω* als Futura zu nehmen (Lehrs

Arist. p. 312. Friedlaender Ariston. p. 6) glaube ich nicht; ihr *ἤλλακται χρόνος* und *ἐνεστὼς ἀντὶ μέλλοντος* besagen doch wohl weiter nichts, als daß nach ihrer Meinung der Dichter ein Präsens gesetzt hat, wo man eigentlich ein Futurum erwarten sollte. So heißt es ganz ähnlich Ariston. *A* 232: *ὅτι τὸ εὐκτικὸν ἀντὶ παρεληλυθότος ὁριστικοῦ τοῦ ἐλωβήσω παρείληπται*, wenn auch das Scholion nicht dem Wortlaute sondern nur dem Inhalte nach von Aristonikus ist (vgl. Friedl.). Derselbe *E*. 311: *καὶ ὁ χρόνος καὶ τὸ ῥῆμα ἐνήλλακται, ἀντὶ τοῦ ἀπώλετο ἄν*. Derselbe *Δ* 539: *ἡ διπλῆ, ὅτι περισσὸς ὁ κέν* (da Aristarch *ἔνθα κεν οὔ κέ τι ἔργον* las), *καὶ ὅτι ῥῆμα καὶ χρόνος ἐνήλλακται*. Ders. *E* 85: *ἡ διπλῆ* — *ὅτι ἀντὶ τοῦ οὐκ ἄν τις ἔγνω, καὶ χρόνος ἐνήλλακται*. Ders. *N* 127: *ἡ διπλῆ πρὸς τὴν τοῦ χρόνου ἀλλαγήν· ἔστι γὰρ ἀντὶ τοῦ ὠνόσατο*. Ders. *N* 344: *ἡ διπλῆ πρὸς τὴν ἀλλαγὴν τοῦ ῥήματος, ἀντὶ τοῦ ἐγήθησεν*. Ders. *P* 70: *ἡ διπλῆ, ὅτι τοὺς χρόνους ἐνήλλαχε καὶ τὰ ῥήματα· ἔδει γὰρ φάναι, τότε δ' ἂν ῥαδίως ἔφερεν*. An allen diesen Stellen gebrauchte, das meint Aristonikus und weiter nichts, der Dichter den Optativ, wo sonst der Indicativ gesetzt zu werden pflegt.

Ξ 330 *Αἰνότατε Κρονίδη, ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες.*
εἰ νῦν ἐν φιλότητι λιλαίεαι εὐνηθῆναι
Ἴδης ἐν κορυφῇσι, τὰ δὲ προπέφανται ἅπαντα,
πῶς κ' ἔοι, εἴ τις νῶι θεῶν αἰειγενετάων
εὕδοντ' ἀθρήσειε, θεοῖσι δὲ πᾶσι μετελθὼν
πεφράδοι; οὐκ ἂν ἔγωγε τεὸν πρὸς δῶμα νεοίμην
ἐξ εὐνῆς ἀνστᾶσα, νεμεσσητὸν δέ κεν εἴη.

Die Worte können nach Nikanor auf verschiedene Weise mit einander verbunden werden. Was die Verbindung *ποῖον* — *κορυφῇσι* betrifft, so ist sie unhomerisch, da *ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες* oder *ποῖον ἔειπες* stets allein steht *A* 552 *Δ* 25 *Θ* 209. 462 *N* 824 *Π* 440 *Σ* 361 *ρ* 406. Nur *β* 85 und 243 findet sich *ποῖον ἔειπες* durch ein Participium erweitert, eine der vielen Eigenthümlichkeiten dieses Gesanges. Auch das denselben Sinn habende *ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων* steht *Δ* 350 *Ξ* 83 *α* 64 *γ* 230 *ε* 22 *τ* 492 ohne Zusatz, nur *φ* 168 ist die Formel durch zwei den folgenden Vers beginnende Epitheta zu *ἔπος* und *ψ* 70 durch einen Relativsatz erweitert. Ebenso steht das einmal vorkommende *ποῖον ἔρεξας* *Ψ* 570 allein. Zweitens könnte *εἰ νῦν* — *πῶς κ' ἔοι;* zusammengenommen werden und dann wieder als neue Periode *εἴ τις νῶι* — *ἀνστᾶσα*. Dann bliebe als dritter selbstständiger Satz *νεμεσσητὸν δέ κεν εἴη* übrig. Durch diese Verbindung würden aber die Verse ganz zerrissen und das Asyndeton *εἰ νῦν* — *ἔοι; εἴ τις νῶι κ. τ. ἑ.* hat seines Gleichen im Homer nicht. Es ist aus dem Scholion nicht zu sehen, für welche Interpunction und Satzverbindung sich Nikanor entscheidet, doch wird er schwerlich eine der beiden angeführten gebilligt haben, sondern entweder *εἰ νῦν ἐν φιλότητι* — *ἅπαντα. πῶς κ' ἔοι* — *πεφράδοι; οὐκ ἂν ἔγωγε κ. τ. ἑ.* oder *εἰ νῦν* — *πεφράδοι; οὐκ ἂν ἔγωγε κ. τ. ἑ.* Ich wage nicht, es zu entscheiden. Aristarchs Grundsatz (Aristonikus *N* 172) *ὅτι Ὅμηρος διακόπτει τὰς φράσεις, ἵνα μὴ μακροπερίοδος γένηται* könnte auch Nikanor gebilligt haben, wenn derselbe auch oft genug seine eigenen Wege ging, aber der doppelte Nebensatz zu einem Hauptsatze ist wenigstens *B* 261 *E* 212 *Π* 746 durch keine Interpunction wegzubringen, und *H* 117, wo eine doppelte Interpunction und Verbindung der Sätze möglich wäre, schreibt Nikanor ausdrücklich die Interpunction vor, durch welche der Nachsatz des Bedingungssatzes sich zu einer hypothetischen Periode gestaltet (also ein doppelter Nebensatz zu einem Hauptsatze). Daß *B* 488 ff. Nikanor sich mit einem *διὰ μέσου τὸ διστιχον* hilft, ändert in der Sache nichts; in Wahrheit haben wir auch dort zwei hypothetische Nebensätze zu einem Hauptsatze, nur folgen sie beide dem Hauptsatze, während in den vorigen Beispielen dieser zwischen ihnen steht.

Ἤ Τ Ο Ι.

Apoll. Soph. s. v. ἤτοι. καθ᾽ Ὅμηρον μὲν ἰσοδυναμεῖ τῷ μέν συνδέσμῳ.

Etymol. Magn. 416, 53: ἤτοι, ἀντὶ τοῦ μέν ποιητικῶς· διαφέρει δὲ τοῦ μέν, ὅτι τὸ μὲν ἤτοι κατ᾽ ἀρχὴν τίθεται, ὁ δὲ μέν οὐχί, ἀλλὰ παρέπεται. καὶ ὁ μὲν μέν συνήθης ἐστίν, ὁ δὲ ἤτοι ποιητικῶς.

Schol. B Il. Χ 280 ἤτοι ἔφης γε· ἔφης γε μὲν εἰδέναι, οὐκ ᾔδεις δὲ ἀκριβῶς.

Schol. S (ed. Gul. Dind.) α 413. ἤτοι νόστος· ἡ μὲν οἴκαδε ἐπάνοδος καὶ ὑποστροφὴ τοῦ ἐμοῦ πατρός.

Schol. H ζ 86. ἔνθ᾽ ἤτοι· σημειωτέον πανταχοῦ τὸ ἤτοι ἀντὶ τοῦ μέν. Schol. Q: τὸ ἤτοι ἀντὶ τοῦ μέν.

Schol. B ϑ 87: τὸ ἤτοι ἀντὶ τοῦ μέν.

Schol. H ν 242: ὁ ἤτοι πλεονάζει.

Schol. Q ο 488. ἀλλ᾽ ἤτοι σοί· ἀλλὰ σοὶ μὲν ὁ Ζεὺς οὐ κακὸν μόνον παρέθηκεν, ἀλλὰ καὶ ἀγαθόν. —

Das ἤ διαβεβαιωτικόν, welches die alten Alexandriner genau von dem διαπορητικόν trennen, wird öfters mit dem ebenfalls versichernden τοί zusammengesetzt. Die Bedeutung dieses ἤ τοι hat sich jedoch fast in allen Stellen der homerischen Gesänge so abgeschwächt und verflüchtigt, daß es oft nur durch die Betonung, ja zuweilen kaum durch diese ausgedrückt werden kann. Diese Abschwächung wurde dann auch äußerlich durch den Uebergang des Circumflex in den Akut bezeichnet, also ἤτοι. Die Alten haben dies Wort in den angeführten Stellen überall durch μέν erklärt, welches ja bekanntlich aus μήν entstanden, ebenfalls ursprünglich versichernd, verschiedene Phasen der Bedeutung durchmacht und sich so weit abschwächt, daß es in vielen Stellen den Gegensatz nur andeutend durch kein besonderes Wort wiedergegeben, oft sogar nicht einmal durch den auf das bezügliche Wort gelegten Accent ausgedrückt werden kann. Außerdem findet sich aber nun in den homerischen Gesängen die Verbindung des ἤτοι mit μέν, und es ist dieses der bekannte Gebrauch ἐκ παραλλήλου, auf den bei andern Gelegenheiten in den Scholien öfters hingewiesen wird. Z. B. Aristonikus Α 99: καὶ παράλληλον τὸ ἀνάποινον, τὸ γὰρ αὐτὸ δι᾽ ἀμφοτέρων δηλοῦται. Derselbe Α 270: ὅτι παραλλήλως τηλόθεν ἐξ ἀπίης. Ferner derselbe δ 685: ὅτι τὰ ἰσοδυναμοῦντα παράλληλα τέθεικεν, ὕστατα καὶ πύματα. So ist die Verbindung des ἄν und κέν Α 187 (202) Ν 127 Ω 437 ε 361 ζ 259 ι 334 σ 318 und die Verdoppelung des κέν δ 733 nicht etwa eine sogenannte Verstärkung oder Hervorhebung des Begriffes, sondern einfach ein Parallelismus. Nichts mehr und nichts weniger meint auch Aristen. Ν 127: ὅτι δὶς παρείληφε τὸν σύνδεσμον, ἄν καὶ κέν und ζ 259: ἐκ παραλλήλου τοὺς (so muß es offenbar nach der Verbesserung von Sengebusch statt des sinnlosen τρεῖς heißen) συνδέσμους τέθεικεν. So erklärt Apoll. Soph. s. v. θήν durch πού und Schol. A zu Ο 288: ὅτι τὸ θήν ἀντὶ τοῦ ὄντως που, aber Ν 813 steht ἦ θήν πού τοι θυμὸς ἐέλπεται, also θήν und πού ἐκ παραλλήλου. Das Bestreben, ἤτοι im Homer überall durch ein entsprechendes deutsches Wort wiederzugeben, z. B. durch traun, freilich, allerdings, in der That, wahrlich u. s. w., führt dazu, entweder der deutschen Sprache Gewalt anzuthun, welche jene Ausdrücke der Versicherung eben da nicht braucht, wo die Versicherung sich abgeschwächt hat, oder in die Uebersetzung etwas dem Original Fremdartiges hineinzubringen. Ob man „meist, namentlich in Anreden, aus der Versicherung mit ἤτοι die Betheiligung des Gemüthes heraus hören" kann (Bäumlein, Untersuchungen über griechische Partikeln S. 243), möchte ich stark bezweifeln. Bei genauerer Betrachtung des Sprachgebrauchs dürfte sich ergeben, daß gegen die Erklärung der Alten sich im Ganzen wenig einwenden läßt. Der Gegensatz zu ἤτοι steht übrigens eben so wenig wie der zu

μέν immer ausdrücklich da; oft muß er ergänzt werden, oft treten andere Wendungen für ihn ein, oft „nimmt er eine von seiner ersten Anlage abweichende Richtung auf einen im ersten Gliede nicht gegensätzlich markirten Begriff" (Nägelsb. *Α* 20).

A. *ἤτοι* **allein.**

I. Am Anfange des Hauptsatzes und zugleich des Verses und zwar meist vor einem Pronomen, einem Eigennamen oder *γάρ*.

1) *Α* 68 *ἤτοι ὅ γ' ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο, τοῖσι δ' ἀνέστη κ. τ. ἑ.*
Nägelsb. *ἤτοι ὅ γε* = *οὗτος μέν*. Derselbe Vers
Α 101 *Β* 76 *Η* 354. 365 *β* 224.
Λ 94 *ἤτοι ὅ γ' ἐξ ἵππων κατεπάλμενος ἀντίος ἔστη.*
Τ 100 *ἤτοι ὅ γ' εὐχόμενος μετέφη πάντεσσι θεοῖσιν.*
ρ 153 *ἤτοι ὅ γ' οὐ σάφα οἶδεν, ἐμεῖο δὲ σύνθεο μῦθον.*

2) *Γ* 305 *ἤτοι ἐγὼν εἶμι προτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν.*
So *ἤτοι ἐγώ* *Λ* 317 *Ο* 190 *Φ* 446 *μ* 165 *χ* 171.
τ 337 *ἤτοι ἐμοὶ χλαῖναι καὶ ῥήγεα σιγαλόεντα*

3) *Λ* 257 *ἤτοι ὁ Ἰφιδάμαντα κασίγνητον καὶ ὄπατρον κ. τ. ἑ.*
Σ 446 *ἤτοι ὁ τῆς ἀχέων φρένας ἔφθιεν, αὐτὰρ Ἀχαιοὺς κ. τ. ἑ.*
α 155 *ἤτοι ὁ φορμίζων ἀνεβάλλετο καλὸν ἀείδειν.*
Vgl. *γ* 309 *ζ* 249 *ο* 464 *χ* 9. 340, überall *ἤτοι ὁ* = *ὁ μέν* mit folgendem Gegensatze.

4) *Ε* 447 *ἤτοι τὸν Λητώ τε καὶ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα*
ἐν μεγάλῳ ἀδύτῳ ἀκέοντό τε κύδαινόν τε·
αὐτὰρ ὁ κ. τ. ἑ.
Λ 487 *ἤτοι τὸν Μενέλαος ἀρήιος ἔξαγ' ὁμίλου*
9 *Αἴας δέ.*
Ρ 288 *ἤτοι τὸν Λήθοιο Πελασγοῦ φαίδιμος υἱός*
Ἱππόθοος ποδὸς ἕλκε —
91 *τάχα δ' αὐτῷ κ. τ. ἑ.*
Φ 90 *ἤτοι τὸν πρώτοισι μετὰ πρυλέεσσι δάμασσας,*
2 *νῦν δὲ δὴ ἐνθάδ' ἐμοὶ κακὸν ἔσσεται.*

5) *ε* 383 *ἤτοι τῶν ἄλλων ἀνέμων κατέδησε κελεύθους,*
5 *ὦρσε δ' ἐπὶ* — *Βορέην.*

6) *Δ* 22 (*Θ* 459) *ἤτοι Ἀθηναίη ἀκέων ἦν οὐδέ τι εἶπεν,*
4 *Ἥρῃ δ' οὐκ ἔχαδε στῆθος χόλον.*
Vergl. *Λ* 338 (*ἤτοι Τυδέος υἱός*) *ο* 6 (*ἤτοι Νεστορίδην*).

7) *Ζ* 414 *ἤτοι γὰρ πατέρ' ἁμὸν ἀπέκτανε δῖος Ἀχιλλεύς,*
ἐκ δὲ πόλιν πέρσεν Κιλίκων.
= *τὸν μὲν γὰρ πατέρα* — *τὴν δὲ πόλιν.*
γ 124 *ἤτοι γὰρ μῦθοί γε ἐοικότες κ. τ. ἑ.*
μῦθοι μὲν γάρ — mit verschwiegenem Gegensatze (vgl. auch das letzte Beispiel unten IV.)

8) *Φ* 485 *ἤτοι βέλτερόν ἐστι κατ' οὔρεα θῆρας ἐναίρειν,*
7 *εἰ δ' ἐθέλεις, πολέμοιο δαήμεναι.*
δ 238 *ἤτοι νῦν δαίνυσθε καθήμενοι ἐν μεγάροισιν.*
φ 98 *ἤτοι οἰστοῦ γε πρῶτος γεύσεσθαι ἔμελλεν.*
= *οἰστοῦ γε μὲν - ἔμελλεν, ἐντανύειν δ' οὐκ ἔμελλεν.*

II. Am Anfange des Satzes mit vorausgehendem Vokativ

E 648 Τληπόλεμ', ἤτοι κεῖνος ἀπώλεσεν Ἴλιον ἱρήν.
H 191 ὦ φίλοι, ἤτοι κλῆρος ἐμός, χαίρω δὲ καὶ αὐτός.
406 Ἰδαῖ', ἤτοι μῦθον Ἀχαιῶν αὐτὸς ἀκούεις.
Ω 460 ὦ γέρον, ἤτοι ἐγὼ θεὸς ἄμβροτος εἰλήλουθα.
α 400 Τηλέμαχ', ἤτοι ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.

Ebenso α 413 (— ἤτοι νόστος) γ 331 (— ἤτοι ταῦτα) δ 78 (— ἤτοι Ζηνί) ο 111 (— ἤτοι νόστον) π 241 (— ἤτοι σεῖο) 309 (— ἤτοι ἐμὸν θυμόν) ρ 101 (— ἤτοι ἐγών) σ 251 (— ἤτοι ἐμὴν ἀρετὴν εἶδός τε δέμας τε ὤλεσαν ἀθάνατοι. Vgl. unten B. II.) ψ 113 (— ἤτοι μητέρ' ἐνί).

III. Nach der bukolischen Diärese.

O 699 τοῖσι δὲ μαρναμένοισιν ὅδ' ἦν νόος· ἤτοι Ἀχαιοί
οὐκ ἔφασαν φεύξεσθαι κ. τ. ἑ.
Τρωσὶν δ' ἔλπετο θυμός.
Π 61 ἤτοι ἔφην γε
οὐ πρὶν μηνιθμὸν καταπαυσέμεν.

Für den Gegensatz: „aber es ist anders gekommen" heißt es 64 τύνη δ' ὤμοιιν μὲν ἐμὰ κλυτὰ τεύχεα δῦθι.

X 280 ἤτοι ἔφης γε.
Siehe das oben S. 18 angeführte Scholion.
λ 430 ἤτοι ἔφην γε
ἀσπάσιος παίδεσσιν ἰδὲ δμώεσσιν ἐμοῖσιν
οἴκαδ' ἐλεύσεσθαι· ἡ δ' ἔξοχα λυγρὰ ἰδυῖα
οἷ τε κατ' αἶσχος ἔχευε κ. τ. ἑ.
φ 16 ἤτοι Ὀδυσσεύς
ἦλθε μετὰ χρεῖος, τό ῥά οἱ πᾶς δῆμος ὄφελλεν.
22 Ἴφιτος αὖθ' ἵππους διζήμενος.
ω 154 ἤτοι Ὀδυσσεύς
ὕστερος, αὐτὰρ Τηλέμαχος πρόσθ' ἡγεμόνευεν.

IV. Vor der Conjunction des Nebensatzes mit folgendem Hauptsatze.

K 11 ἤτοι ὅτ' ἐς πεδίον τὸ Τρωικὸν ἀθρήσειεν,
θαύμαζεν πυρὰ πολλὰ κ. τ. ἑ.
αὐτὰρ ὅτ' ἐς νῆάς τε ἴδοι καὶ λαὸν Ἀχαιῶν,
πολλὰς ἐκ κεφαλῆς — ἕλκετο χαίτας.
θ 87 ἤτοι ὅτε λήξειεν ἀείδων θεῖος ἀοιδός,
δάκρυ' ὀμορξάμενος κεφαλῆς ἄπο φᾶρος ἕλεσκεν,
90 αὐτὰρ ὅτ' ἂψ ἄρχοιτο κ. τ. ἑ.
λ 510 ἤτοι ὅτ' ἀμφὶ πόλιν Τροίην φραζοίμεθα βουλάς,
αἰεὶ πρῶτος ἔβαζε κ. τ. ἑ.
513 αὐτὰρ ὅτ' ἐν πεδίῳ Τρώων μαρναίμεθα κ. τ. ἑ.
μ 237 ἤτοι ὅτ' ἐξεμέσειε, λέβης ὣς ἐν πυρὶ πολλῷ,
πᾶσ' ἀναμορμύρεσκε κυκωμένη.
240 ἀλλ' ὅτ' ἀναβρόξειε κ. τ. ἑ.

Ψ 462 ἤτοι γὰρ τὰς πρῶτα ἴδον περὶ τέρμα βαλούσας,
νῦν δ' οὔ πῃ δύναμαι ἰδέειν·

Der Gegensatz ist leicht zu ergänzen, das δέ in 463 ist das ἀποδοτικόν zum Relativsatze.

V. Nach einem oder zwei Wörtern im Hauptsatze.

1) Δ 9 ἀλλ' ἤτοι ταὶ νόσφι καθήμεναι εἰσορόωσαι
τέρπεσθον, τῷ δ' αὖτε κ. τ. ἑ.
Θ 529 ἀλλ' ἤτοι ἐπὶ νυκτὶ φυλάξομεν ἡμέας αὐτούς,
πρῶι δέ κ. τ. ἑ.
Ν 709 ἀλλ' ἤτοι Τελαμωνιάδῃ πολλοί τε καὶ ἐσθλοὶ
λαοὶ ἕπονθ' ἕταροι —
712 οὐδ' ἄρ' Ὀϊλιάδῃ κ. τ. ἑ.
Χ 512 ἀλλ' ἤτοι τάδε πάντα καταφλέξω πυρὶ κηλέῳ,
= ἀλλὰ τάδε μὲν πάντα, der Gegensatz ist nicht ausgedrückt.
Ψ 828 ἀλλ' ἤτοι τὸν ἔπεφνε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς,
τὸν δ' ἄγετ' ἐν νήεσσι σὺν ἄλλοισι κτεάτεσσιν.
Ω 48 ἀλλ' ἤτοι κλαύσας καὶ ὀδυράμενος μεθέηκεν·
50 αὐτὰρ ὅ γ' Ἕκτορα κ. τ. ἑ.
490 ἀλλ' ἤτοι κεῖνός γε σέθεν ζώοντος ἀκούων
χαίρει. Der Gegensatz αὐτὰρ ἐγώ 493.

So noch ἀλλ' ἤτοι α 394 β 235 δ 456 λ 118 ν 276 ξ 207 ο 250 π 278. 316.

2) Λ 24 τοῦ δ' ἤτοι δέκα οἶμοι ἔσαν μέλανος κυάνοιο,
δώδεκα δὲ χρυσοῖο καὶ εἴκοσι κασσιτέροιο.
Ε 724 τῶν ἤτοι χρυσέη ἴτυς ἄφθιτος, αὐτὰρ ὕπερθεν
χάλκε' ἐπίσσωτρα κ. τ. ἑ. (χρυσέη μὲν — χάλκεα δέ.)
Η 451 τοῦ δ' ἤτοι κλέος ἔσται ὅσον τ' ἐπικίδναται ἠώς·
τοῦ δ' ἐπιλήσονται τὸ ἐγὼ καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων
ἥρῳ Λαομέδοντι πολίσσαμεν.
= ἀλλὰ τοῦ μὲν κλέος ἔσται — τοῦ δὲ ἐπιλήσονται.
μ 89 τῆς ἤτοι πόδες εἰσὶ δυώδεκα πάντες ἄωροι,
ἓξ δέ τέ οἱ δειραὶ περιμήκεες.
ψ 222 τὴν δ' ἤτοι ῥέξαι θεὸς ὤρορεν ἔργον ἀεικές·
τὴν δ' ἄτην οὐ πρόσθεν ἑῷ ἐγκάτθετο θυμῷ.

Bei der unsichern Erklärung von ἄτην — θυμῷ bleibt auch die Beziehung des ἤτοι fraglich; doch halte ich ῥέξαι μέν — τὴν δ' ἄτην für das Richtige.

Δ 236 ἀλλ' οἵ περ πρότεροι ὑπὲρ ὅρκια δηλήσαντο,
τῶν ἤτοι αὐτῶν τέρενα χρόα γῦπες ἔδονται,
ἡμεῖς αὖτ' ἀλόχους κ. τ. ἑ.

3) Η 458 σὸν δ' ἤτοι κλέος ἔσται ὅσον τ' ἐπικίδναται ἠώς.

Der hier verschwiegene oder vielmehr in einer andern Wendung verschwebende Gegensatz ist aus dem oben angeführten Η 452 oder auch aus Η 461. 62 ἀλλὰ σὸν μὲν κλέος κ. τ. ἑ. deutlich zu ersehen.

4) Π 399 ἔνθ' ἤτοι Πρόνοον πρῶτον βάλε δουρὶ φαεινῷ.
Der Gegensatz folgt 401.

γ 141 ἔνθ' ἤτοι Μενέλαος ἀνώγει πάντας Ἀχαιοὺς
νόστου μιμνήσκεσθαι κ. τ. ἑ.
οὐδ' Ἀγαμέμνονι πάμπαν ἑήνδανε.
= Μενέλαος μὲν — Ἀγαμέμνονι δέ.

λ 235 ἔνθ' ἤτοι πρώτην Τυρὼ ἴδον εὐπατέρειαν
mit Hindeutung auf die folgenden Heroinen Antiope, Alkmene u. s. w.

λ 568 ἔνθ' ἤτοι Μίνωα ἴδον, Διὸς ἀγλαὸν υἱόν.
Μίνωα μέν mit Hindeutung auf die folgenden Orion, Tityos, Tantalos u. s. w.

5) μ 61 Πλαγκτὰς δ' ἤτοι τάς γε θεοὶ μάκαρες καλέουσιν.
= ἀλλὰ Πλαγκτὰς μὲν τάς γε oder τὰς μὲν θεοὶ μ. Πλαγκτὰς καλ.

Damit ist schon hingewiesen auf die folgende Scylla und Charybdis.

6) δ 151 καὶ νῦν ἤτοι ἐγὼ μεμνημένος ἀμφ' Ὀδυσῆι
μυθεόμην, ὅσα κεῖνος ——— ἐμόγησεν
ἀμφ' ἐμοί, αὐτὰρ ὁ πικρὸν ὑπ' ὀφρύσι δάκρυον εἶβεν.
= ἐγὼ μὲν μεμν. μυθεόμην, ὁ δὲ πικρὸν ὑ. ὀ. δ. εἶβεν.
Im Deutschen: und jetzt vergoß er, während ich erzählte, bittere Thränen.

VI. ἤτοι im Nachsatze nach einem vorangehenden Nebensatze.

1) Ζ 200 ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖνος ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν,
ἤτοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήιον οἶος ἀλᾶτο,
= ὁ μέν — Ἴσανδρον δέ.

Ι 553 ἀλλ' ὅτε δὴ Μελέαγρον ἔδυ χόλος, ὅς τε καὶ ἄλλων
οἰδάνει ἐν στήθεσσι νόον πύκα περ φρονεόντων,
ἤτοι ὁ μητρὶ φίλῃ Ἀλθαίῃ χωόμενος κῆρ
κεῖτο παρὰ μνηστῇ ἀλόχῳ κ. τ. ἑ.

Der Gegensatz zu ὁ μὲν μητρὶ φίλῃ κ. τ. ἑ. ist wegen der weitern Ausführungen über Marpessa und Idas vergessen. Das folgende τῇ ὅ γε παρκατέλεκτο 565, durch welche Worte das ἤτοι ὁ — κεῖτο wieder aufgenommen wird, gibt in dieser Form zu einem Gegensatze keine Veranlassung, dem Gedanken nach folgt derselbe 573 τῶν δὲ τάχ' ἀμφὶ πύλας ὅμαδος καὶ δοῦπος ὀρώρει πύργων βαλλομένων.

Η 186 ἀλλ' ὅτε δὴ τὸν ἵκανε φέρων ἀν' ὅμιλον ἁπάντῃ —
8 ἤτοι ὑπέσχεθε χεῖρ', ὁ δ' ἄρ' ἔμβαλεν ἄγχι παραστάς.
= ὁ μὲν ὑπέσχεθε χεῖρ', ὁ δ' ἄρ' ἐμβ. ἀ. π.

2) Π 462 οἱ δ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες,
ἔνθ' ἤτοι Πάτροκλος ἀγακλειτὸν Θρασύδημον κ. τ. ἑ.
5 τὸν βάλε.
6 Σαρπηδὼν δ' αὐτοῦ κ. τ. ἑ.

ζ 85 αἱ δ' ὅτε δὴ ποταμοῖο ῥόον περικαλλέ' ἵκοντο,
ἔνθ' ἤτοι πλυνοὶ ἦσαν ἐπηετανοί, πολὺ δ' ὕδωρ κ.τ.ἑ.

3) Ω 628 αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἕντο,
ἤτοι Δαρδανίδης Πρίαμος θαύμαζ' Ἀχιλῆα,
31 αὐτὰρ ὁ Δαρδανίδην Πρίαμον θαύμαζεν Ἀχιλλεύς.

VII. ἤτοι im Nebensatze.

B 811 ἔστι δέ τις προπάροιθε πόλιος αἰπεῖα κολώνη,
3 τὴν ἤτοι ἄνδρες Βατίειαν κικλήσκουσιν,
ἀθάνατοι δέ κ. τ. ἑ.

γ 418 καρπαλίμως μοι, τέκνα φίλα, κρηήνατ' ἐέλδωρ,
ὄφρ' ἤτοι πρώτιστα θεῶν ἱλάσσομ' Ἀθήνην.

Der Gegensatz ὕστερον δέ oder ἔπειτα δέ ist in der ersten Stelle verschwiegen.

ε 23 (ω 479) οὐ γὰρ δὴ τοῦτον μὲν ἐβούλευσας νόον αὐτή,
ὡς ἤτοι κείνους Ὀδυσεὺς ἀποτίσεται ἐλθών;

Der Gegensatz zu κείνους μὲν ἀποτίσεται ist in der ersten Stelle wegen des sich an diese Worte schließenden Auftrages des Zeus, in der aus ε entlehnten Stelle auch ohne diesen Grund unterdrückt; so fehlt auch in beiden Stellen der Gegensatz zu dem kurz vorhergehenden τοῦτον μέν.

ρ 155 ἴστω νῦν Ζεὺς πρῶτα θεῶν, ξενίη τε τράπεζα,
7 ὡς ἤτοι Ὀδυσεὺς ἤδη ἐν πατρίδι γαίῃ.

B. ἤτοι in Verbindung mit μέν.

I. Im Anfang des Satzes und Verses. (Vgl. A, I.)

1) Γ 168 ἤτοι μὲν κεφαλῇ καὶ μείζονες ἄλλοι ἔασιν·
καλὸν δ' οὕτω ἐγὼν οὔ πω ἴδον ὀφθαλμοῖσιν.
= κεφαλῇ μέν, καλὸν δὲ κ. τ. ἑ.

Λ 442 ἤτοι μὲν ῥ' ἔμ' ἔπαυσας ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι·
σοὶ δ' ἐγὼ ἐνθάδε φημὶ φόνον κ. τ. ἑ.
= ἐμὲ μὲν σὺ ἔπαυσας, σοὶ δὲ κ. τ. ἑ.

613 ἤτοι μὲν τά γ' ὄπισθε Μαχάονι πάντα ἔοικεν
τῷ Ἀσκληπιάδῃ, ἀτὰρ οὐκ ἴδον ὄμματα φωτός.

Ρ 509 ἤτοι μὲν τὸν νεκρὸν ἐπιτράπεθ' οἵ περ ἄριστοι, κ. τ. ἑ.
11 νῶϊν δὲ ζωοῖσιν ἀμύνετε νηλεὲς ἦμαρ.

Ψ 404 ἤτοι μὲν κείνοισιν ἐριζέμεν οὔ τι κελεύω,
7 ἵππους δ' Ἀτρεΐδαο κιχάνετε.

γ 255 ἤτοι μὲν τάδε καὐτὸς ὀΐεαι, ὥς κεν ἐτύχθη,
εἰ ζωόν γ' Αἴγισθον ἐνὶ μεγάροισιν ἔτετμεν
Ἀτρεΐδης.

Der Gegensatz zu den Worten: „das kannst du dir selbst denken, wie es gekommen wäre, wenn der Atride den Aegisth lebend angetroffen hätte", müßte lauten: das andere aber will ich dir erzählen. Dafür tritt nun 262 mit ἡμεῖς μὲν γάρ die Erzählung des Nestor selbst ein.

ι 3 ἤτοι μὲν τόδε καλὸν ἀκουέμεν ἐστὶν ἀοιδοῦ.

Der Gegensatz liegt in den Worten σοὶ δ' ἐμὰ κήδεα θυμὸς ἐπετράπετο στονόεντα εἴρεσθαι 12.

λ 505 ἤτοι μὲν Πηλῆος ἀμύμονος οὔ τι πέπυσμαι,
αὐτάρ τοι παιδός γε Νεοπτολέμοιο φίλοιο
πᾶσαν ἀληθείην μυθήσομαι.

ν 242 ἤτοι μὲν τρηχεῖα καὶ οὐχ ἱππήλατός ἐστιν,
οὐδὲ λίην λυπρή.

ρ 372 ἤτοι μέν οἱ δεῦρο συβώτης ἡγεμόνευεν,
αὐτὸν δ' οὐ σάφα οἶδα, πόθεν γένος εὔχεται εἶναι.
wohl = συβώτης μὲν οἱ δεῦρο ἡγεμόνευεν, πόθεν δὲ γένος
εὔχεται εἶναι, οὐκ οἶδα.

2) (Vgl. A. I, 7)

Δ 376 ἤτοι μὲν γὰρ ἄτερ πολέμου εἰςῆλθε Μυκήνας.

Der Gegensatz: aber er wurde doch zum Kampfe genöthigt — liegt in der 382 ff. folgenden Erzählung, und zwar entweder darin, daß man ihm einen Hinterhalt legte, oder schon in 389 ἀλλ' ὅ γ' ἀεθλεύειν προκαλίζετο. Im letzten Falle liegt die Nöthigung zum Kampfe in des Tydiden Kampflust und Unerschrockenheit (ἔνθ' οὐδὲ —— τάρβει 387. 8).

Υ 67 ἤτοι μὲν γὰρ ἔναντα Ποσειδάωνος ἄνακτος
ἵστατ' Ἀπόλλων Φοῖβος, ἔχων ἰὰ πτερόεντα,
ἄντα δ' Ἐνυαλίοιο θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη.
313 ἤτοι μὲν γὰρ νῶι πολέας ὠμόσσαμεν ὅρκους
πᾶσι μετ' ἀθανάτοισιν, ἐγὼ καὶ Παλλὰς Ἀθήνη,
μή ποτ' ἐπὶ Τρώεσσιν ἀλεξήσειν κακὸν ἦμαρ.

Der Gegensatz liegt in den 310 vorhergehenden Worten αὐτὸς σὺ —— νόησον Αἰνείαν, ἤ κέν μιν ἐρύσσεαι ἤ κεν ἐάσεις.

3) (Vgl. A. I, 3)

Δ 537 ἤτοι ὁ μὲν Θρῃκῶν ὁ δ' Ἐπειῶν χαλκοχιτώνων
ἡγεμόνες.
Ζ 404 ἤτοι ὁ μὲν μείδησεν ἰδὼν ἐς παῖδα σιωπῇ·
Ἀνδρομάχη δέ κ. τ. ἑ.
nichts weiter als ὁ μέν.

So ἤτοι ὁ μέν Ε 842. 847 Θ 323. 364 Λ 373 Ν 614. 694 Ξ 391. 405 Ο 333. 634 Π 253 Ρ 193 Φ 67 λ 595 ο 222 χ 180 ω 242, überall mit mehr oder weniger scharf ausgeprägtem Gegensatze.

4) (Vgl. A. I, 2.)

Δ 51 ἤτοι ἐμοὶ τρεῖς μὲν πολὺ φίλταταί εἰσι πόληες.

Die Einfachheit der homerischen Sprache nöthigt wohl, auch hier so zu erklären, daß ἤτοι und μέν ἐκ παραλλήλου stehen, also nicht etwa ἤτοι sich an ἐμοί, μέν an τρεῖς lehnt, sondern ἤτοι ἐμοὶ τρεῖς μέν = ἐμοὶ τρεῖς μέν oder vielmehr τρεῖς μὲν ἐμοί ist. Der vorschwebende Gegensatz: „die andern Städte sind mir nicht so lieb“ ist nicht ausgedrückt.

Ξ 252 ἤτοι ἐγὼ μὲν ἔλεξα Διὸς νόον αἰγιόχοιο
νήδυμος ἀμφιχυθείς· σὺ δέ οἱ κακὰ μήσαο θυμῷ.

II. ἤτοι μέν am Anfange des Hauptsatzes mit vorausgehendem den Vers beginnenden Vocativ (Vgl. A. II).

Ψ 306 Ἀντίλοχ', ἤτοι μέν σε νέον περ ἐόντ' ἐφίλησαν
Ζεύς τε Ποσειδάων τε, καὶ ἱπποσύνας ἐδίδαξαν.

Ebenso α 307 (— ἤτοι μὲν ταῦτα) η 299 (— ἤτοι μὲν τοῦτο) κ 271 und μ 385 (— ἤτοι μὲν σύ) ρ 6 (— ἤτοι μὲν ἐγών) τ 124 (— ἤτοι μὲν ἐμὴν ἀρετὴν εἶδός τε δέμας τε ὤλεσαν ἀθάνατοι. Dieselbe Stelle ohne μέν vgl. A. II) τ 560 (— ἤτοι μὲν ὄνειροι) ω 281 (— ἤτοι μὲν γαῖαν).

III. ἤτοι μέν nach einem oder zwei Wörtern im Hauptsatze (Vgl. A. V).

1) (Vgl. A. V, 1.)

Α 140 ἀλλ' ἤτοι μὲν ταῦτα μεταφρασόμεσθα καὶ αὖτις,
νῦν δ' ἄγε νῆα μέλαιναν ἐρύσσομεν εἰς ἅλα δῖαν.

Α 211 ἀλλ' ἤ τ ο ι ἔ π ε σ ι ν μ ὲ ν ὀνείδισον ὡς ἔσεταί περ.
Der Gegensatz erhellt aus 210 und 214.
Δ 13 ἀλλ' ἤ τ ο ι ν ί κ η μ ὲ ν ἀρηιφίλου Μενελάου·
ἡ μ ε ῖ ς δ ὲ φραζώμεθ' ὅπως ἔσται τάδε ἔργα.
Δ 62 ἀλλ' ἤ τ ο ι μ ὲ ν τ α ῦ θ' ὑποείξομεν ἀλλήλοισιν.
Der Gegensatz ταῦτα μὲν ὑποείξομεν, ἄλλα δὲ οὐχ ὑπ.
Θ 35 (466) ἀλλ' ἤ τ ο ι π ο λ έ μ ο υ μ ὲ ν ἀφεξόμεθ' ὡς (εἰ) σὺ κελεύεις·
β ο υ λ ὴ ν δ' Ἀργείοις ὑποθησόμεθ' ἥ τις ὀνήσει.
Θ 502 ἀλλ' ἤ τ ο ι ν ῦ ν μ ὲ ν πειθώμεθα νυκτὶ μελαίνῃ.

Der Gegensatz ist wegen der längern Ausführung dessen, was gleich geschehen soll, für den Augenblick vergessen. Er folgt 530 als Gegensatz zu dem unmittelbar vorhergehenden ἀλλ' ἤτοι ἐπὶ νυκτὶ φυλάξομεν ἡμέας αὐτούς. S. oben A. V, 1. Derselbe Vers *Ι* 65. μ 291.

Ebenso ἀλλ' ἤτοι μέν und ἀλλ' ἤτοι — μέν *Ι* 701 *Ο* 211 *Ρ* 514 ἀλλ' ἤτοι μὲν ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται (*Υ* 435 α 267 π 129 derselbe Vers, α 400 ἤτοι ταῦτα θεῶν ἐν γ. κ. s. oben S. 20) *Υ* 22 *Φ* 372 *Ψ* 48. 279 *Ω* 71. 462 γ 195. 236 ε 154 ξ 171. 183 ο 488 π 78 (ἀλλ' ἤ τ ο ι τὸν ξεῖνον ἐπεὶ τεὸν ἵκετο δῶμα ἕ σ σ ω μ ὲ ν χλαῖναν — δώσω δέ. Diese Lesart dürfte dem ἕσσω μὲν vorzuziehen sein) τ 594 (vgl. ρ 101 A. II) ψ 359.

2) (Vgl. A. V, 2)
Μ 141 οἱ δ' ἤ τ ο ι ε ἵ ω ς μ ὲ ν ἐυκνήμιδας Ἀχαιούς
ὤρνυον ἔνδον ἐόντες ἀμύνεσθαι περὶ νηῶν·
α ὐ τ ὰ ρ ἐ π ε ὶ κ. τ. ἑ.
Σ 237 τὸν ῥ' ἤ τ ο ι μ ὲ ν ἔ π ε μ π ε σὺν ἵπποισι καὶ ὄχεσφιν
ἐς πόλεμον οὐδ' αὖτις ἐδέξατο νοστήσαντα.
378 οἱ δ' ἤ τ ο ι τ ό σ σ ο ν μ ὲ ν ἔχον τέλος, ο ὔ α τ α δ' οὔ πω
δαιδάλεα προσέκειτο.
585 οἱ δ' ἤ τ ο ι δ α κ έ ε ι ν μ ὲ ν ἀπετρωπῶντο λεόντων,
ἱστάμενοι δὲ μάλ' ἐγγὺς ὑλάκτεον ἔκ τ' ἀλέοντο.
= δακέειν μὲν ἀπετρωπῶντο, ὑλάκτεον δέ.
γ 265 ἡ δ' ἤ τ ο ι τ ὸ π ρ ὶ ν μ ὲ ν ἀναίνετο ἔργον ἀεικές,
9 ἀ λ λ' ὅ τ ε δ ή μ ι ν κ. τ. ἑ.
θ 120 οἱ δ' ἤ τ ο ι π ρ ῶ τ ο ν μ ὲ ν ἐπειρήσαντο πόδεσσιν.
Der Gegensatz 126.
μ 86 τῆς ἤ τ ο ι φ ω ν ὴ μ ὲ ν ὅση σκύλακος νεογιλῆς
γίγνεται, α ὐ τ ὴ δ' α ὖ τ ε πέλωρ κακόν.
~~Vgl. S. 27 II. 6~~

3) (Vgl. A. V, 3)
Ε 809 σοὶ δ' ἤτοι μὲν ἐγὼ παρά θ' ἵσταμαι ἠδὲ φυλάσσω. Vgl. A. 27. II 6.

4) (Vgl. A. V, 4)
γ 126 ἔνθ' ἤ τ ο ι ε ἵ ω ς μ ὲ ν ἐ γ ὼ καὶ δῖος Ὀδυσσεύς
οὔτε ποτ' εἰν ἀγορῇ δίχ' ἐβάζομεν οὔτ' ἐνὶ βουλῇ,
130 α ὐ τ ὰ ρ ἐ π ε ὶ κ. τ. ἑ. Vgl. *Μ* 141 (B. III, 2)
ι 43 ἔνθ' ἤ τ ο ι μ ὲ ν ἐ γ ὼ διερῷ ποδὶ φευγέμεν ἡμέας
ἠνώγεα, τ ο ὶ δ ὲ κ. τ. ἑ.
μ 426 ἔνθ' ἤ τ ο ι Ζ έ φ υ ρ ο ς μ ὲ ν ἐπαύσατο λαίλαπι θύων,
ἦ λ θ ε δ' ἐ π ὶ Ν ό τ ο ς κ. τ. ἑ.

ξ 259 (ρ 428) ἔνθ' ἤτοι μὲν ἐγὼ κελόμην ἐρίηρας ἑταίρους
αὐτοῦ πὰρ νήεσσι μένειν καὶ νῆας ἔρυσθαι,
62 οἱ δ' ὕβρει εἴξαντες κ. τ. ἑ.

5) (Vgl. A. V, 6)
Τ 23 νῦν δ' ἤτοι μὲν ἐγὼ θωρήξομαι·
Der Gegensatz wohl ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς δείδω.
67 νῦν δ' ἤτοι μὲν ἐγὼ παύω χόλον.
Der Gegensatz zu ἐγὼ μέν steckt wohl in ἀλλ' ἄγε θᾶσσον ὄτρυνον.

IV. ἤτοι μέν im Nachsatze nach einem vorangehenden Nebensatze (vgl. A. VI)
1) *Γ* 212 ἀλλ' ὅτε δὴ μύθους καὶ μήδεα πᾶσιν ὕφαινον,
ἤτοι μὲν Μενέλαος ἐπιτροχάδην ἀγόρευεν.

Der nicht scharf ausgedrückte Gegensatz Ὀδυσσεύς δέ erscheint in der Form eines vollständigen Satzgefüges.

δ 519 ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖθεν ἐφαίνετο νόστος ἀπήμων,
21 ἤτοι ὁ μὲν χαίρων ἐπεβήσετο πατρίδος αἴης,
24 τὸν δ' ἄρ' ἀπὸ σκοπιῆς εἶδε σκοπός.
2) *Π* 450 ἀλλ' εἴ τοι φίλος ἐστί, τεὸν δ' ὀλοφύρεται ἦτορ,
ἤτοι μέν μιν ἔασον ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ
χέρσ' ὕπο Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο δαμῆναι·
αὐτὰρ ἐπὴν κ. τ. ἑ.
Δ 17 εἰ δ' αὖ πως τόδε πᾶσι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο,
ἤτοι μὲν οἰκέοιτο πόλις Πριάμοιο ἄνακτος,
αὖτις δ' Ἀργείην Ἑλένην Μενέλαος ἄγοιτο.

V. ἤτοι μέν im Nebensatze. (vgl. A. VII)
Ψ 49 ἠῶθεν δ' ὄτρυνον, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγάμεμνον,
ὕλην τ' ἀξέμεναι παρά τε σχεῖν ὅσσ' ἐπιεικές
νεκρὸν ἔχοντα νέεσθαι ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα,
ὄφρ' ἤτοι τοῦτον μὲν ἐπιφλέγῃ ἀκάματον πῦρ
——————— λαοὶ δ' ἐπὶ ἔργα τράπωνται.

Es ergibt sich aus dieser Uebersicht folgendes Resultat:

I. ἤτοι allein steht 1) in der Regel unmittelbar vor dem mehr oder weniger hervorzuhebenden Begriffe. (Θ 529 vor einem Präpositionsausdrucke)
2) *Ζ* 414 γ 124 durch γάρ von demselben getrennt.
3) vereinzelt π 316 ἀλλ' ἤτοι σε γυναῖκας ἐγὼ δεδάασθαι ἄνωγα,
8 ἀνδρῶν δ' οὐκ κ. τ. ἑ.
4) *Κ* 11 θ 87 λ 510 μ 237 vor der mit einem temporalen Nebensatze beginnenden Periode, der eine zweite gegensätzlich folgt (ἤτοι ὅτε — αὐτὰρ ὅτε oder ἀλλ' ὅτε). *Ψ* 462 ἤτοι γάρ vor der mit dem Relativsatze beginnenden Periode, wo die gegensätzliche Periode verschwiegen ist.
5) nach dem betreffenden Begriffe sehr selten, nämlich nur

Δ 236 ἀλλ' οἵ περ πρότεροι ὑπὲρ ὅρκια δηλήσαντο,
τῶν ἤτοι αὐτῶν τέρενα χρόα γῦπες ἔδονται,
ἡμεῖς αὖτ' ἀλόχους κ. τ. ἑ.

Η 451 τοῦ δ' ἤτοι κλέος ἔσται ὅσον τ' ἐπικίδναται ἠώς·
τοῦ δ' ἐπιλήσονται τὸ ἐγὼ καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων
ἥρῳ Λαομέδοντι πολίσσαμεν. Vgl. oben S. 21.

458 σὸν δ' ἤτοι κλέος ἔσται ὅσον τ' ἐπικίδναται ἠώς. Vgl. A. V, 3.

6) fraglich { μ 61 Πλαγκτὰς δ' ἤτοι τάς γε θεοὶ μάκαρες καλέουσιν. Vgl. A. V, 4. 5.
ψ 222 τὴν δ' ἤτοι ῥέξαι θεὸς ὤρορεν ἔργον ἀεικές. Vgl. A. V, 2.

II. ἤτοι μέν stehen 1) beide vor dem betreffenden Begriffe.

2) Δ 376 Υ 67. 311 durch γάρ von demselben getrennt.

3) vereinzelt { Λ 442 ἤτοι μέν ῥ' ἔμ' ἔπαυσας κ. τ. ἑ.
Π 451 ἤτοι μέν μιν ἔασον ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ κ. τ. ἑ.
ρ 372 ἤτοι μέν οἱ δεῦρο συβώτης ἡγεμόνευεν. Vgl. B. I, 1.

4) steht der betreffende Begriff zwischen ἤτοι und μέν.

5) vereinzelt { Δ 51 ἤτοι ἐμοὶ τρεῖς μὲν πολὺ φίλταταί εἰσι πόληες. Vgl. B. I, 4.
π 78 ἀλλ' ἤτοι τὸν ξεῖνον, ἐπεὶ τεὸν ἵκετο δῶμα,
ἕσσω μὲν χλαῖναν κ. τ. ἑ. Vgl. B. III, 1.

6) fraglich Ε 809 σοὶ δ' ἤτοι μὲν ἐγὼ παρά θ' ἵσταμαι ἠδὲ φυλάσσω.
entweder = ἀλλὰ σοὶ μὲν ἐγώ oder = σοὶ δ' ἐγὼ μέν*).

ἜΜΠΗΣ.

Bekanntlich haben die Alexandriner dieses Wort bald durch ὅμως, bald durch ὁμοίως erklärt, und es dürfte, wie überall, wo es sich um homerische Worterklärung handelt, so auch hier gerathen sein, nicht ohne evidente Gründe von ihrer Ansicht abzuweichen. Nun sagt Bäumlein (Untersuchungen über griechische Partikeln S. 115): „Wir halten trotz der abweichenden Auffassung in dem neuesten größeren Wörterbuche an der durch die Etymologie gerechtfertigten Grundbedeutung: ganz und gar, allerdings fest." Von der Bedeutung ganz, völlig, durchaus abzugehen, sagt er dann ferner, sei nicht nothwendig; die Bedeutung dennoch, gleichwohl sei sogar an einigen Stellen unanwendbar. Was zunächst die Etymologie betrifft, so ist durch diese gerade das Alexandrinische ὅμως und ὁμοίως gerechtfertigt (ἔμπης = ἐν πᾶσι, in allem, bei allem). Aber die Grundbedeutung könnte sich weiter entwickelt haben; prüfen wir also noch einmal und selbst auf die Gefahr hin, daß man uns ein γλαῦκ' Ἀθήναζε entgegenruft, die einzelnen homerischen Stellen im Zusammenhange, in denen nach Bäumleins Ansicht die von den Alexandrinern aufgestellte Bedeutung unpassend sein soll.

*) Hartungs „Lehre von den Partikeln der griechischen Sprache" bin ich leider erst am Schluß dieser Arbeit zu vergleichen im Stande, kann also erst hier erwähnen, daß auch er von der Ansicht der Alten insofern ausgeht, als er II, S. 359 ἤτοι durch μέν erklärt. Wenn er nun aber sagt, beide Partikeln stimmten nur in dem Gebrauche, nicht auch in der Bedeutung überein, so weiß ich nicht, ob und wie er dies aus den Zeugnissen der Alten beweisen kann.

B 296 τῷ οὐ νεμεσίζομ' Ἀχαιοὺς
ἀσχαλάαν παρὰ νηυσὶ κορωνίσιν· ἀλλὰ καὶ ἔμπης
αἰσχρόν τοι δηρόν τε μένειν κενεόν τε νέεσθαι.

Odysseus sagt: Mancher, der auch nur einen Monat fern weilt von seiner Gattin, ist unmuthig, wenn ihn Stürme zurückhalten; wir aber sind schon neun Jahre hier. Darum verdenke ich es den Achäern nicht, daß sie unmuthig sind, aber es ist bei alle dem, dennoch eine Schmach, wenn man so lange verweilt hat, unverrichteter Sache heimzukehren. — Hier „neigt" ἔμπης nicht etwa zu der Bedeutung dennoch hin, sondern es scheint vielmehr diese die einzig natürliche zu sein. Mit einem völlig oder durchaus oder ganz wäre der Gedanke des Odysseus entschieden nicht getroffen. —

H 193 ἀλλ' ἄγετ', ὄφρ' ἂν ἐγὼ πολεμήια τεύχεα δύω,
τόφρ' ὑμεῖς εὔχεσθε Διὶ Κρονίωνι ἄνακτι
σιγῇ ἐφ' ὑμείων, ἵνα μὴ Τρῶές γε πύθωνται,
ἠὲ καὶ ἀμφαδίην, ἐπεὶ οὔ τινα δείδιμεν ἔμπης.

Die letzten Worte erklärt Bäumlein: „da wir ganz und gar niemand fürchten", und es gibt dies freilich einen ganz guten Sinn, allein nothwendig ist es nicht, ja die Bedeutung doch paßt sogar noch besser. Ajax, voll Freude, daß er durch das Loos zum Kampf mit Hektor auserkoren ist, fordert die Seinigen auf, sie sollten, während er die Rüstung anlege, zu Zeus beten und zwar stillschweigend für sich, damit es die Trojaner nicht hören möchten. Kaum aber hat er das Wort gesprochen, so fühlt er, daß das ungeziemend sei, weil es Furcht verrathe, und fügt also hinzu: „oder auch ganz offen, da wir ja doch keinen fürchten" (mögen die Trojaner von uns denken was sie wollen). —

β 198 οὐ γὰρ πρὶν παύσεσθαι ὀίομαι υἷας Ἀχαιῶν
μνηστύος ἀργαλέης, ἐπεὶ οὔ τινα δείδιμεν ἔμπης.

Auch dies ist einfach. Telemach soll die Mutter, so sagt Eurymachus, zu ihrem Vater zurücksenden und dann soll die Hochzeit betrieben werden, denn die Söhne der Achäer werden nicht eher mit ihrem Werben aufhören, da wir ja doch keinen fürchten (wenn auch Telemach noch so wortreich ist und Halitherses die Götterzeichen so deutet). —

E 190 καί μιν ἔγωγ' ἐφάμην Ἀιδωνῆι προϊάψειν,
ἔμπης δ' οὐκ ἐδάμασσα.

Da δάμνημι von dem Tödten in der Schlacht gebraucht wird, z. B. *Γ* 352 *Δ* 98 *N* 434 *Π* 543 *T* 9. 203, so ist die einfachste Erklärung unserer Stelle: ich glaubte, ich würde ihn zum Hades senden, aber ich habe ihn doch nicht getödtet. Daß dies mit Rücksicht auf den Zusammenhang minder passend erscheinen sollte als die Erklärung: „völlig aber überwältigte ich ihn nicht" ist mir unverständlich. —

Ξ 96 ὅς κέλεαι πολέμοιο συνεσταότος καὶ ἀυτῆς
νῆας ἐυσσέλμους ἅλαδ' ἑλκέμεν, ὄφρ' ἔτι μᾶλλον
Τρωσὶ μὲν εὐκτὰ γένηται ἐπικρατέουσί περ ἔμπης.

Hier soll die Bedeutung dennoch, gleichwohl unanwendbar sein. Odysseus sagt zu Agamemnon: „du willst, während Kampf und Schlacht wüthen, die Schiffe ins Meer ziehen, damit es den Trojanern, obgleich sie (so schon) die Oberhand haben, doch noch mehr nach Wunsch geht," so daß sich ἔμπης nicht an das Participium, sondern an εὐκτὰ γένηται schließt, ebenso wie ὅμως bei den Attikern sich zu weilen dem Particip anschließt, während es zum Hauptverbum gehört. Vgl. Eur. Or. 680 κἀγώ σ' ἱκνοῦμαι καὶ

γυνή περ οὖσ' ὅμως. Ueberall wo *πέρ ἔμπης* beim Participium steht, muß *πέρ* mit dem Particip und *ἔμπης* mit dem Hauptverbum verbunden werden, und *πέρ ἔμπης* heißt niemals: **obgleich**. —

I 517 *οὐκ ἂν ἔγωγέ σε μῆνιν ἀποῤῥίψαντα κελοίμην*
Ἀργείοισιν ἀμυνέμεναι, χατέουσί περ ἔμπης.

Ich würde dich doch nicht auffordern, deinem Zorn zu entsagen und den Argivern zu helfen, trotzdem daß sie es bedürfen, aber der Atride bietet dir u. s. w. —

Ξ 1 *Νέστορα δ' οὐκ ἔλαθεν ἰαχὴ πίνοντά περ ἔμπης.*

Dem Nestor entging trotz seines Zechens doch das Kriegsgeschrei nicht. —

O 399 *Εὐρύπυλ', οὐκέτι τοι δύναμαι χατέοντί περ ἔμπης*
ἐνθάδε παρμενέμεν.

So sehr du der Hülfe bedarfst (es begehrst), kann ich jetzt doch nicht mehr bei dir bleiben. —

ο 361 *ὄφρα μὲν οὖν δὴ κείνη ἔην, ἀχέουσά περ ἔμπης.*

So lange jene trotz ihres Grames doch noch lebte. —

σ 164 *Εὐρυνόμη, θυμός μοι ἐέλδεται, οὔ τι πάρος γε,*
μνηστήρεσσι φανῆναι ἀπεχθομένοισί περ ἔμπης.

Ich wünsche mich den Freiern, trotzdem daß sie (so sehr sie) mir verhaßt sind, doch zu zeigen. —

τ 356 *ἥ σε πόδας νίψει ὀλιγηπελέουσά περ ἔμπης.*

Diese soll dir, obgleich sie schwach ist, doch die Füße waschen. Die Stelle *P* 229 f. hat Bäumlein wohl mit Unrecht von den sieben zuletzt angeführten getrennt. —

Ξ 173 *τοῦ καὶ κινυμένοιο Διὸς κατὰ χαλκοβατὲς δῶ*
ἔμπης ἐς γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἵκετ' ἀϋτμή.

Nach Bäumlein ist es unnatürlich zu übersetzen: „da es (das Oel) im Hause des Zeus geschüttelt wurde, drang dennoch der Geruch bis zur (durch) Erde und zum Himmel", allein er hat das *καί* übersehen und das Particip *κινυμένοιο* falsch aufgefaßt. Der Sinn ist vielmehr: „von dem, wenn es auch nur bewegt wurde, dennoch sich der Duft nach der Erde und dem Himmel hin verbreitete". Aristarch erklärte freilich an dieser Stelle *ἔμπης* durch *ὁμοίως* (Lehrs Arist. p. 145), wie wir aus den Bemerkungen des Nikanor und Aristonikus sehen. —

P 631 *τῶν μὲν γὰρ πάντων βέλε' ἅπτεται, ὅς τις ἀφείη,*
ἢ κακὸς ἢ ἀγαθός· Ζεὺς δ' ἔμπης πάντ' ἰθύνει.

Alle ihre Geschosse haften, so oft einer schießt, ob es ein Feigling oder ein Tapferer ist; Zeus lenkt sie ja doch alle. —

T 308 *δύντα δ' ἐς ἠέλιον μενέω καὶ τλήσομαι ἔμπης.*

In dem Zusammenhange mit *μή με πρὶν σίτοιο* —— *ἱκάνει* soll nach Bäumlein *ἔμπης* nicht in dem Sinne von bemungeachtet stehen können, während gerade, dünkt mich, dieser Zusammenhang diese Bedeutung rechtfertigt. „Nöthigt mich nicht", sagt Achill zu seinen Freunden, „zu essen und zu trinken; ich werde doch (trotz eures Bittens) bis zum Sonnenuntergange ausharren." —

Ω 522 ἀλλ' ἄγε δὴ κατ' ἄρ' ἕζευ ἐπὶ θρόνου, ἄλγεα δ' ἔμπης
ἐν θυμῷ κατακεῖσθαι ἐάσομεν, ἀχνύμενοί περ.

Wohlan, setze dich nieder auf den Sessel; die Schmerzen wollen wir, so betrübt wir auch sind, doch in der Seele ruhen lassen. —

γ 208 ἀλλ' οὔ μοι τοιοῦτον ἐπέκλωσαν θεοὶ ὄλβον,
πατρί τ' ἐμῷ καὶ ἐμοί· νῦν δὲ χρὴ τετλάμεν ἔμπης.

Orest, sagt Telemach zum Nestor, hat sich dadurch, daß er seinen Vater rächte, einen berühmten Namen gemacht. Wenn doch mir die Götter solche Kraft verleihen möchten, den Frevel an den Freiern zu rächen! aber uns haben sie solches Glück nicht verliehen; jetzt aber müssen wir *bei dem allen, doch* ausharren. —

ζ 190 καί που σοὶ τά γ' ἔδωκε, σὲ δὲ χρὴ τετλάμεν ἔμπης.

Zeus, sagt Nausikaa zum Odysseus, spendet den Menschen Glück nach Willkür, den guten wie den schlechten; und dir hat er dieses Unglück gegeben, du mußt aber *doch* ausharren. —

δ 100 ἀλλ' ἔμπης πάντας μὲν ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων
πολλάκις ἐν μεγάροισι καθήμενος ἡμετέροισιν
ἄλλοτε μέν τε γόῳ φρένα τέρπομαι, ἄλλοτε δ' αὖτε
παύομαι· αἰψηρὸς δὲ κόρος κρυεροῖο γόοιο.
τῶν πάντων οὐ τόσσον ὀδύρομαι, ἀχνύμενός περ,
ὡς ἑνός.

Aber *doch*, obgleich ich alle betrauere und mich härme, — trauere ich um alle zusammen nicht so sehr, so betrübt ich auch um dieselben sonst bin, wie um einen. —

ε 204 οὕτω δὴ οἶκόνδε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν
αὐτίκα νῦν ἐθέλεις ἰέναι; σὺ δὲ χαῖρε καὶ ἔμπης.

Hier soll nach Bäumlein χαῖρε καὶ ἔμπης sogar = „lebe immerhin wohl" sein, aber ἔμπης ist auch hier = doch. „So willst du denn", sagt Kalypso zum Odysseus, „gleich jetzt in die Heimat in dein liebes Vaterland zurückkehren? Aber *dennoch* lebe wohl." Obgleich sie darüber ungehalten ist, daß er sie verlassen will, mag sie ihm ein freundliches Abschiedswort doch nicht versagen. —

ο 212 οἷος ἐκείνου θυμὸς ὑπέρβιος, οὔ σε μεθήσει,
ἀλλ' αὐτὸς καλέων δεῦρ' εἴσεται, οὐδέ ἕ φημι
ἂψ ἰέναι κενεόν· μάλα γὰρ κεχολώσεται ἔμπης.

Nach seiner heftigen Gemüthsart zu schließen, meint Pisistratus, wird Nestor dich nicht loslassen, sondern er wird selbst hierher kommen, um dich einzuladen, und ich denke, er wird nicht ohne dich zurückkehren, denn er wird *doch* sehr zürnen. Mit γάρ begründet Pisistratus den Gedanken, daß Telemach dem Nestor folgen wird; der junge Freund wird dem zürnenden Nestor nicht widerstehen können. Zürnen wird dieser aber doch, wenn Telemach ihm auch noch so dringend vorstellen mag, daß er Eile habe und *gleich* heimzukehren wünsche (Anders Ameis). —

σ 10 εἶκε, γέρον, προθύρου, μὴ δὴ τάχα καὶ ποδὸς ἕλκῃ·
οὐκ ἀΐεις ὅτι δή μοι ἐπιλλίζουσιν ἅπαντες,
ἑλκέμεναι δὲ κέλονται; ἐγὼ δ' αἰσχύνομαι ἔμπης.

Weiche, sagt Iros zum Odysseus, damit du nicht beim Fuße fortgeschleift wirst. Merkst du nicht,

daß diese alle mir zublinzeln und mich auffordern, dich fortzuschleifen? ich schäme mich aber doch, das zu thun (*κελευόντων περ ἁπάντων*). —

σ 353 *οὐκ ἀθεεὶ ὅδ' ἀνὴρ Ὀδυσήιον ἐς δόμον ἵκει·*
ἔμπης μοι δοκέει δαΐδων σέλας ἔμμεναι αὐτοῦ
καὶ κεφαλῆς κ. τ. ἑ.
τ 36 *ὦ πάτερ, ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι.*
ἔμπης μοι τοῖχοι μεγάρων καλαί τε μεσόδμαι
9 *φαίνοντ' ὀφθαλμοῖς ὡς εἰ πυρὸς αἰθομένοιο.*

Diese beiden Stellen lassen sich, was den Gebrauch von *ἔμπης* betrifft, nicht trennen. Gottfried Hermann erklärt die zweite Stelle richtig: „scheint mir doch das Haus wie von Feuer zu strahlen". Zur Erklärung und Entstehung dieses Gebrauchs von *ἔμπης* und dem deutschen doch wüßte ich nichts Besseres als seine Worte (Viger. 782) hinzuzufügen: usus hic inde nascitur, quod, qui dubitat, primo ambigit, utrum sit aliquid, necne; deinde, si altera potior visa est sententia, ***tamen ita est*** dicit, i. e. ***quamquam non putabam initio***. Aristarch erklärte freilich an diesen beiden Stellen wie in *Ξ* 174 *ἔμπης* durch *ὁμοίως*. Vgl. Lehrs a. a. O. —

τ 300 *ὡς ὁ μὲν οὕτως ἐστὶ σόος, καὶ ἐλεύσεται ἤδη*
ἄγχι μάλ', οὐδ' ἔτι τῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴης
δηρὸν ἀπεσσεῖται· ἔμπης δέ τοι ὅρκια δώσω.

Nach den Einzelnheiten, welche ich dir mitgetheilt habe, ist die Rückkehr des Odysseus eine ganz ausgemachte Sache, aber doch will ich es, obgleich es nicht nöthig ist, noch mit einem Eide beschwören. —

ω 323 *ἀλλ' ἴσχεο κλαυθμοῖο γόοιό τε δακρυόεντος.*
ἐκ γάρ τοι ἐρέω· μάλα δὲ χρὴ σπευδέμεν ἔμπης.

Odysseus hat dem Laertes sich zu erkennen gegeben, will es aber nicht zu einer langen Rührungsscene kommen lassen, weil er keine Zeit hat, lange zu verweilen, vielmehr wegen der erschlagenen Freier auf seine Sicherheit bedacht sein muß. Daher sagt er zu seinem Vater: „enthalte dich des Weinens und Klagens, denn ich muß doch eilen, ich habe doch nicht lange Zeit". —

Indem ich die Stellen, in denen auch Bäumlein *ἔμπης* mit *ὅμως* erklärt, *Α* 562 *Θ* 33 *Ρ* 229 *Τ* 422 λ 351 ξ 214 υ 311 ψ 83 übergehe, erwähne ich noch kurz die wenigen von ihm nicht berücksichtigten.

Θ 464 = *Θ* 33.
Μ 322 *ὦ πέπον, εἰ μὲν γὰρ πόλεμον περὶ τόνδε φυγόντε*
αἰεὶ δὴ μέλλοιμεν ἀγήρω τ' ἀθανάτω τε
ἔσσεσθ', οὔτε κεν αὐτὸς ἐνὶ πρώτοισι μαχοίμην
οὔτε κε σὲ στέλλοιμι μάχην ἐς κυδιάνειραν·
νῦν δ' — ἔμπης γὰρ κῆρες ἐφεστᾶσιν θανάτοιο
μυρίαι, ἃς οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτὸν οὐδ' ὑπαλύξαι —
ἴομεν κ. τ. ἑ.

Wenn wir durch die Vermeidung dieses Kampfes Unsterblichkeit und ewige Jugend erlangen würden, dann würde ich nicht kämpfen und es auch nicht von dir verlangen. Nun aber — denn der Tod droht uns ja doch in tausend Gestalten — wollen wir gehen. —

β 191 nach *Α* 562 zu beurtheilen.

ξ 480 αὐτὰρ ἐγὼ χλαῖναν μὲν ἰὼν ἑτάροισιν ἔλειπον
ἀφραδέως, ἐπεὶ οὐκ ἐφάμην ῥιγωσέμεν ἔμπης.

Ich hatte mein Obergewand zurückgelassen, da ich, „wenn es auch kalt war" (Ameis), doch nicht geglaubt hatte, ich würde frieren. —

π 147 ἄλγιον, ἀλλ' ἔμπης μιν ἐάσομεν, ἀχνύμενοί περ.

Das ist um so schlimmer, aber doch wollen wir ihn, so bekümmert wir auch sind, lassen.

Es ergibt sich aus dieser Uebersicht, daß die Lehre der Alexandriner, welche ἔμπης mit ὅμως erklärten, die richtige ist, daß wir selbst ein etymologisch entschieden zu rechtfertigendes ὁμοίως zur Erklärung des homerischen ἔμπης nicht brauchen, daß wir mithin zu einer völligen Abweichung von der alten Erklärung weder Grund noch Recht haben. —

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

Secunda. Ordinarius: im Winter Rector Dr. Jäger, im Sommer Rhode.

1. **Religion**: 2 St. Evangelium Johannis bis zur Leidensgeschichte mit steter Berücksichtigung des Grundtextes. Kirchenlieder. Einleitung in die Schriften des alten Testaments. Pastor Fabricius.
2. **Deutsch**: 2 St. Lectüre: Schillers Gedichte (die der betrachtenden Art, Epigramme u. s. w.), Wilhelm Tell, einige Abschnitte aus dem Abfall der Niederlande. Vortrag von Gedichten, alle vier Wochen ein Aufsatz. Conr. Dr. Seidenstücker.
3. **Latein**: im Winter 9, im Sommer 10 St. Cic. p. Rosc. Am. Liv. XXI. Privatlectüre aus Caes. de bell. gall. I und II. Bis Weihnachten Dr. Zahn, dann Breuker. — Vergil. Aen. I und II. Bis Weihnachten Dr. Zahn, dann Rector Dr. Jäger, seit Ostern Rhode. — Exercitien und Extemporalien abwechselnd jede Woche; mündliche Uebungen aus Süpfle Th. II. Hin und wieder ein kleiner latein. Aufsatz. Grammatik: Syntax nach Meirings größerer Grammatik. Dr. Zahn, seit Weihnachten Breuker.
4. **Griechisch**: 6 St. Xen. Memor. I, 1 und 2. II, 1; Anab. V; Hom. Od. $\beta-\varepsilon$, $\iota-\lambda$, ν. ξ (ν privat.) Grammatik: Repetition der unregelmäßigen Verben nach Buttmann und Moduslehre; alle 14 Tage ein Exercitium, Extemporalien. Im W. Rector Dr. Jäger, im S. Rhode.
5. **Französisch**: 2 St. Plötz Schulgrammatik bis Lect. 29; dann Lect. 39—45; als dictée dienten prosaische Stücke und besonders Fabeln von Lafontaine. Lectüre: Barante, Jeanne d'Arc; dann Thiers, Expedition nach Aegypten. Alle 14 Tage ein Exercitium. Dr. Zahn, seit Weihnachten Hanckwitz.
6. **Hebräisch**: 1 St. Grammatik nach Hollenbergs Schulbuch bis zum regelmäßigen Zeitworte und dem Zeitworte mit Suffixen incl. Lectüre: Lesestücke 1. 2. 4. Rector Dr. Jäger, dann Breuker.
7. **Geschichte** und **Geographie**: 3 St. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen. Vortrag und Repetition. Besprechung der Hauptpunkte aus der mathematischen Geographie. Im Winter Rector Dr. Jäger, im Sommer Hanckwitz.
8. **Mathematik**: 4 St. Lehre von den Potenzen und Wurzeln, den Proportionen, den Gleichungen des 1. und 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten und den Logarithmen nach dem Uebungsbuche von Heis. Proportionen an geradlinigen Figuren, Kreislehre, Constructionsaufgaben nach Wöckel. Rhein.
9. **Physik**: 1 St. Von der Wärme, nach Koppe's Lehrbuch. Rhein.

Tertia. Ordinarius: Dr. Zahn, im Sommer Rhode.

1. **Religion**: 2 St. Im Winter Apostelgeschichte gelesen und erklärt. Gelegentliche Repetitionen aus der alttestamentlichen Geschichte. Dr. Zahn, von Weihnachten an Breuker. — Im Sommer Rückblick auf die apostolische Kirche. Geschichtliche Einleitung in den Heidelberger Katechismus; Besprechung und zum Theil Auswendiglernen des 1. und 2. Theiles. Kirchenlieder. Pastor Fabricius.
2. **Deutsch**: 1 St. Lectüre von Schillers Balladen und passenden prosaischen Stücken aus Wackernagel Th. 2 und 3. Vortrag von Gedichten. Alle 4 Wochen ein Aufsatz (Stoff aus der lateinischen, griechischen und deutschen Lectüre). Conr. Dr. Seidenstücker.
3. **Latein**: Caesar de bell. gall. I. II. III. VI. Grammatik nach Meiring §§ 548—790. Der römische Kalender. Im Winter Rector Dr. Jäger, im Sommer Rhode. — Ovid. Metam. ausgewählte Stücke aus lib. 1. 2. 6 und 8. Conr. Dr. Seidenstücker.
4. **Griechisch**: 6 St. Lectüre 4 St. Stücke aus Jacobs Lesebuch Th. 2. Xen. Anab. I. und II. Odyss. α 1—125. Leseübungen, das Wichtigste vom homerischen Dialecte. Grammatik nach Buttmann: Repetition des Cursus vom Quarta, verba liquida, Verba auf $\mu\iota$, unregelm. Verba. Extemporalien, alle 14 Tage ein Exercitium. Bis Weihn. Dr. Zahn, dann Breuker.
5. **Französisch**: 2 St. Plötz Schulgrammatik Lect. 1—23. Lectüre von Michaud, histoire de la première croisade. Alle 14 Tage ein Exercitium, hin und wieder ein leichtes dictée. Handwitz.
6. **Geschichte** und **Geographie**: 3 St. Deutsche Geschichte bis zur Reformation nach D. Müller. Geographie von Europa, specieller von Deutschland und Preußen. Handwitz.
7. **Mathematik**: 3 St. Die vier gemeinen Rechnungsarten mit einfachen und zusammengesetzten, ganzen und gebrochenen Quantis, die Decimalbrüche und die Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten nach Heis. Planimetrie bis zum pythagoreischen Lehrsatze, Constructionsaufgaben nach Wöckel. Rhein.
8. **Naturkunde**: 2 St. Uebersicht der beschreibenden Naturwissenschaften. Im Winter allgemeine Zoologie, Einiges aus der Oryktognosie und Geologie, allgemeine Botanik; im Sommer specielle Botanik mit Excursionen. Jänigen.

Quarta. Ordinarius: Conrector Dr. Seidenstücker.

1. **Religion**: 2 St. Das Evangelium Matthäi gelesen und erklärt. Pastor Hartog.
   Den Schülern katholischer Confession ertheilte Herr Pastor Troost Unterricht in 2 St. (combinirt mit den betreffenden Schülern der Quinta). Das Pensum: Die Lehre von der Gnade und den h. Sacramenten im Besondern nach Deharbe's Lehrbuch; die Lehre von der Taufe, der Firmung und des h. Altarssacramentes nach Martin.
2. **Deutsch**: 2 St. Lectüre aus Wackernagel Th. 3. Declamationsübungen und alle 3 Wochen ein Aufsatz (im Anschluß an den Geschichtsunterricht und den Corn. Nep.). Conr. Dr. Seidenstücker.
3. **Latein**: 10 St. 5 Lectüre, 5 Grammatik. Lectüre: Corn. Nep. die ersten 8 vitae und die des Hamilkar und Hannibal. Grammatik nach dem kleinen Meiring § 380—548 und Repetition der Formenlehre. Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, Extemporalien und wöchentliche Exercitien aus Süpfle Th. 2. Conr. Dr. Seidenstücker.

4. **Griechisch**: 6 St. Formenlehre nach Buttmann bis zu den verbis liquidis excl., wöchentliche Exercitien und Extemporalien nach Spieß Uebungsbuch. Die Vocabeln aus Spieß cap. I—XI wurden gelernt. Lectüre aus Jacobs Lesebuch 1. Cursus I—VIII und 2. Cursus I—IV. Rhein.

5. **Französisch**: 2 St. Plötz Elementarbuch Lect. 51—91. Lesebuch 1—22. Im Winter Handwitz, im Sommer Rhode.

6. **Geschichte** und **Geographie**: 3 St. Griechische und römische Geschichte nach Cauers Tabellen und Roth. Conr. Dr. Seidenstücker.

7. **Mathematik** und **Rechnen**: 3 St. Praktisches Rechnen nach Schürmann III § 7, 8, 10—12 mündlich und schriftlich. Arithmetik nach Heis § 1—13 b: Vorbegriffe, Sätze über Summen und Differenzen, mündlich und schriftlich. Jänigen.

8. **Zeichnen**: 1 St. Zeichnen von Landschaften, Thieren, Blumen und Köpfen. Jänigen.

Quinta. Ordinarius: Handwitz.

1. **Religion**: 2 St. Biblische Geschichte des N. T. nach Zahns Historien. Auswendiglernen von Kirchenliedern. Pastor Hartog.

Die Schüler katholischer Confession s. ~~Quinta~~ [illegible].

2. **Deutsch**: 2 St. Uebungen im Lesen und Declamiren aus Wackernagel Th. 2. Alle 3 Wochen ein Aufsatz (kleine Erzählungen und Briefe). Conr. Dr. Seidenstücker.

3. **Latein**: 10 St. Grammatik: Repetition des Cursus von Sexta, Meiring § 218—380. Lectüre aus Spieß Uebungsbuch, später aus Jacobs Lesebuch (Abschnitt über röm. Geschichte). Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Handwitz.

4. **Französisch**: 3 St. Plötz Elementarbuch Lect. 1—60. Extemporalien, alle 14 Tage ein Exercitium. Bis Weihnachten Handwitz, dann Breuker.

5. **Geographie**: 2 St. Allgemeine Beschreibung der Erdtheile nach Viehoff, mit Kartenzeichnen verbunden. Geschichtliches gelegentlich. Handwitz.

6. **Rechnen**: 3 St. Schürmann III 1—7: Verhältnisse und Proportionen, einfache grade Regel de tri, einfache umgek. Regel de tri, Kettenregel, zusammenges. Regel de tri, Zinsrechnung. Jänigen.

7. **Naturkunde**: 2 St. Im W. Eintheilung des Thierreichs in Classen, Ordnungen und Familien. Beschreibung einzelner Arten. Im Sommer Beschreibung und Classificirung von Pflanzen hiesiger Gegend, theilweise Excursionen. Einige Pflanzen wurden schriftlich von den Schülern beschrieben. Jänigen.

8. **Zeichnen**: 2 St. (mit Sexta combinirt). Freihandzeichnen, besonders Uebung im Zeichnen kleiner Landschaften. Jänigen.

9. **Schreiben**: 2 St. Deutsche und lateinische, in den letzten 6 Wochen auch griechische Schrift. Jänigen.

Sexta. Ordinarius: Rhein.

1. **Religion**: 3 St. Geschichte des A. T. nach Zahns Historien. Auswendiglernen von Kirchenliedern. Bis Weihnachten Dr. Zahn, dann Breuker.

Den Schülern katholischer Confession ertheilte Herr Pastor Troost Unterricht in 2 St. Das Pensum: Die Lehre von den Geboten und den Gnadenmitteln nach Deharbe's Katechismus.

5*

2. **Deutsch**: 2 St. Wackernagel Th. I. Uebungen im Lesen und Nacherzählen des Gelesenen. Auswendiglernen von kleinen Gedichten. Alle 14 Tage oder 3 Wochen ein kleiner Aufsatz. Jänigen.
3. **Latein**: 10 St. Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der deponentia nach Meiring. Uebungsstücke aus Spieß (für Sexta) cap. I—XIX mündlich und schriftlich. Memoriren der in diesen Capiteln vorkommenden Wörter. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Rhein.
4. **Geographie**: 2 St. Erklärung des Globus und der Karte. Vertheilung von Land und Wasser und genauere Beschreibung der Land- und Meerestheile, verbunden mit Kartenzeichnen. Geschichtliches gelegentlich. Handwitz.
5. **Rechnen**: 4 St. Repetition der 4 Species in ganzen Zahlen. Bruchrechnung n. Schürmann II § 1—12 mündlich und schriftlich. Jänigen.
6. **Naturkunde**: 2 St. Im Winter genauere Beschreibung einzelner Thiere aus den 4 obern Thierklassen, im Sommer Beschreibung einzelner, die verschiedenen Familien repräsentirenden, Pflanzen (Einiges schriftlich). Excursionen. Jänigen.
7. **Zeichnen**: 2. St. S. Quinta.
8. **Schreiben**: 3 St. Deutsche und lateinische Schrift. Jänigen.

Der **Gesangunterricht** wurde von Herrn Greef in wöchentlich 4 St. ertheilt und zwar:

Untere Abtheilung: 2 St. Elementarübungen nebst Erlernung der Tonschrift (Liniensystem, Schlüssel, Gestalt und Namen der Noten und Pausen, die Takt-, Versetzungs- und Vortragszeichen). Singen ein- und mehrstimmiger Choräle und Lieder, meist aus Greefs Liederhain.

Obere Abtheilung: 2 St. Wiederholung und Fortsetzung der Sing- und Notirübungen, Kenntniß der Taktarten, Tonarten und Tonleitern, Zergliederung und Besprechung des Baues einiger Volkslieder, Choräle und vierstimmiger Gesänge. Einübung von Chorälen und Liedern.

Zuweilen wurden beide Abtheilungen zum Chorgesange combinirt.

Der **Turnunterricht** fand unter der Leitung des Herrn Breuker im Sommer in 2 Vormittagsstunden und außerdem für die Geübteren in 1 Nachmittagsstunde Statt. Wir haben die Aussicht, daß eine zweckmäßige Einrichtung getroffen werden wird, damit künftig diese für die körperliche Entwicklung unserer Jugend so überaus wichtigen Uebungen im Winter nicht unterbrochen zu werden brauchen. —

Themata der deutschen Aufsätze für Secunda.

1) Kampf der Horatier und Curiatier, nach Liv. I, 24—26.
2) Wie ist der Ausspruch: „Curandum est, ut sit mens sana in corpore sano“ aufzufassen und wie läßt er sich in unsern Verhältnissen durchführen?
3) Effugit mortem, quisquis contemserit; timidissimum quemque consequitur, Curt. IV. c. 14 (Chrie).
4) Ein and'res Antlitz, eh' sie geschehen,
   Ein anderes zeigt die vollbrachte That. (Braut von Messina.) Chrie.
5) Der Schiffbruch des Aeneas, nach Verg. Aen. I, 81—207.
6) Cicero's Rede pr. Sext. Roscio Am. in einer kurzen Uebersicht.
7) Xenophons Rechtfertigung des Sokrates gegen die Beschuldigung der Götterverachtung und der Jugendverführung nach Mem. I, 1 und 2.
8) Hanno's Rede an die Karthager, nach Liv. 21, 10.
9) Haben die Kreuzzüge für Europa mehr schädliche oder mehr nützliche Folgen gehabt?
10) Scipio's und Hannibals Reden vor der Schlacht am Ticinus, Liv. 21, cap. 40—45.

Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer im Sommersemester 1865.

Lehrer.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Summa d. wöchentl. Stunden.
Rector Rhode, Ordinar. v. II u. III.	6 Griechisch; 2 Lateinisch	8 Lateinisch;	2 Französisch			18
Conrector Dr. Seidenstücker, Ordinarius von IV.	2 Deutsch	2 Lateinisch 2 Deutsch	10 Lateinisch 2 Deutsch 3 Geschichte	2 Deutsch		23
Handwitz, ordentl. Lehrer, Ordinar. v. V.	3 Geschichte 2 Französisch	3 Geschichte 2 Französisch		10 Lateinisch 2 Geographie	2 Geographie	24
Rhein, ordentl. Lehrer, Ordinar. v. VI.	4 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik	6 Griechisch		10 Lateinisch	24
Breuker, Schulamts-Candidat und wissenschaftlicher Hülfslehrer.	8 Lateinisch 1 Hebräisch	6 Griechisch		3 Französisch	3 Religion	23
		Turnen in 2 Stunden mit allen Classen.				
Jänigen, wissenschaftlicher und technischer Hülfslehrer.		2 Naturkunde	3 Mathematik 1 Zeichnen	3 Rechnen 2 Naturkunde 2 Schreiben	4 Rechnen 2 Deutsch 2 Naturkunde 3 Schreiben	26
				2 Zeichnen		
Pastor Fabricius.	2 Religion	2 Religion				4
Pastor Hartog.			2 Religion	2 Religion		4
Greef, Gesanglehrer.	2 Gesang im ersten Coetus.			2 Gesang im zweiten Coetus.		4

II. Auswahl aus den Verfügungen der hohen Behörden.

1. Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums d. d. Koblenz 25. Nov. 1864, betreffend die Mitwirkung der höheren Schulen auf die Theilnahme der Schüler am öffentlichen Gottesdienste.
2. Desgl. d. d. Koblenz den 25. Nov. 1864, betreffend das Sammeln von Geldbeiträgen der Schüler unter sich: „Es ist unstatthaft, daß Schüler vereinigt in irgend einer Weise vor die Oeffentlichkeit treten, wenn es nicht in besonderen Fällen mit Vorwissen und Genehmigung der Direction geschieht.“

3. Desgl. d. d. Koblenz den 6. October 1864: „Das höhere Schulwesen in Preußen" von Dr. L. Wiese wird zur Anschaffung empfohlen.
4. Desgl. d. d. Koblenz den 15. December 1864: Die „Wandkarte von Rheinland und Westfalen" vom Seminarlehrer Fix wird zur Anschaffung empfohlen.
5. Desgl. d. d. Koblenz den 29. December 1864, betreffend die Form der Aufnahme des katholischen Religionspensums in das Programm.
6. Desgl. d. d. Koblenz den 5. Januar 1865, betreffend diejenigen Schüler, welche ein Vierteljahr vor Ablauf des Schuljahrs noch wenig Aussicht zur Versetzung haben.
7. Desgl. d. d. Koblenz den 25. April 1865, betreffend die zur Erinnerung an den 15. Mai 1815 zu veranstaltende Schulfeierlichkeit.
8. Desgl. d. d. Koblenz den 21. Juli 1865, betreffend die etwaige Theilnahme eines Lehrers an dem nächsten Cursus in der Central-Turn-Anstalt zu Berlin.

III. Chronik.

Im verflossenen Schuljahre hat in unserem Progymnasium mehrfacher Wechsel im Lehrercollegium Statt gefunden. Nachdem wir zu Michaelis 1864 den Abgang des wissenschaftlichen und technischen Hülfslehrers Herrn Carl Grube nach 2½jähriger ersprießlicher Thätigkeit zu bedauern hatten, welcher einem Rufe an die Elementarschule zu Bonn folgte, schied ein Vierteljahr darauf zu Weihnachten 1864 aus dem Lehrercollegium nach 2¼jähriger gesegneter Wirksamkeit, der die Anstalt stets ein dankbares Andenken bewahren wird, Herr Dr. Johannes Zahn, um einem Rufe an die Realschule zu Barmen zu folgen.

An die Stelle des Herrn Grube trat Herr Carl Jänigen, Herr Dr. Johannes Zahn wurde durch Herrn Breuker ersetzt.

Herr Carl Jänigen, geb. den 15. März 1844 zu Essen, besuchte die dortige Elementarschule und die zu Duisburg, war 2½ Jahr Hülfslehrer in Eppinghofen bei Mülheim an der Ruhr, dann ein halbes Jahr in Duisburg. Am 6. October 1862 trat er in das hiesige Seminar ein, von welchem er nach bestandener Prüfung am 31. August 1864 entlassen wurde. Michaelis 1864 ward er als wissenschaftlicher und technischer Hülfslehrer an das Progymnasium berufen.

Herr Carl Breuker, geb. den 15. Februar 1842 zu Alfeld im Königreiche Hannover, erhielt seinen Gymnasialunterricht auf dem Pädagogium zu Ilfeld, widmete sich nach bestandener Maturitätsprüfung dem Studium der Philologie auf der Universität zu Göttingen und trat Neujahr 1865 als Schulamtscandidat und wissenschaftlicher Hülfslehrer an der hiesigen Anstalt ein.

Zu Ostern dieses Jahres legte der Rector Dr. Jäger sein Amt nieder, um einem ehrenvollen Rufe als Director des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln zu folgen. Wenn schon jeder häufige Wechsel im Lehrercollegium einer im Aufblühen begriffenen Anstalt bedenklich erscheint, so muß der Abgang des Dr. Jäger in mehr als einer Beziehung beklagt und als ein schwerer Verlust für das Progymnasium bezeichnet werden. Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste des verehrten Mannes, der die Anstalt 3 Jahre lang mit hingebender Treue geleitet hat, mit vielen Worten zu preisen, und wir können nur im Vorbeigehen seines ausgezeichneten Lehrgeschickes, so wie seiner anregenden Persönlichkeit gedenken, durch die er nicht nur seine Schüler zu fördern gewußt, sondern auch in weiteren Kreisen im hohen Grade Anerkennung gefunden hat; die Anstalt erfüllt aber wenigstens eine Pflicht, wenn sie durch den Unterzeichneten ihm ein Wort aufrichtigen Dankes nachruft. Bei den Collegen steht sein Andenken in hohen Ehren, unvergeßlich wird er seinen Schülern bleiben, deren Liebe und Achtung ihm nachgefolgt sind.



An seine Stelle wurde der Unterzeichnete, bis dahin Conrector am Gymnasium zu Brandenburg a. d. H., am 7. December 1864 vom Scholarchate gewählt, und diese Wahl erhielt unter dem 22. Februar 1865 die Bestätigung der Königlichen Behörden.

Am 30. August fand, was hier nachzutragen ist, zum ersten Male die Entlassung von 4 Obersecundanern Statt, von denen einer auf dem Gymnasium zu Essen, drei auf dem zu Duisburg in die dortige Prima aufgenommen wurden.

Am 5. und 6. October fanden die Aufnahme-Prüfungen Statt.

Am 7. October ward das neue Schuljahr mit einer Frequenz von 118 Schülern (102 evangel. 7 kathol. und 9 israel.) eröffnet.

Am 8. October beehrte Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident der Rhein-Provinz von Pommer-Esche und am 21. und 22. November der Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wiese das Progymnasium mit seinem Besuche. Beide wohnten dem Unterrichte in verschiedenen Classen bei.

Die Weihnachtsferien dauerten vom 23. December 1864 bis zum 3. Januar 1865 excl.

Mittwoch den 22. März feierte die Anstalt unter Theilnahme eines zahlreichen Publikums durch Declamation und Gesang den Geburtstag Sr. Maj. des Königs. Die Festrede hielt der Rector Dr. Jäger über das Thema: „Inwiefern ist die Vaterlandsliebe ein kulturhistorisches Element im Leben der Menschen?"

Am 10. und 11. April fanden die Classenprüfungen Statt.

Die Osterferien dauerten vom 12. April bis zum 1. Mai.

Am 15. April legte der Rector Dr. Jäger sein Amt nieder.

Am 1. Mai ward der Unterzeichnete durch Herrn Pastor Fabricius in sein Amt eingeführt, wobei die Schüler unter Leitung des Herrn Greef die Choräle „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'", „In allen meinen Thaten" und „den apostolischen Segen sangen. Außerdem wurden begrüßende Ansprachen gehalten von dem Herrn Bürgermeister Kautz im Namen der Stadt Moers und Umgegend, dem Collegen Hanckwitz im Namen des Lehrercollegiums und von dem Herrn Assessor Pastor Münker als dem Vertreter der Kreissynode.

Dienstag den 2. Mai fand die Aufnahme-Prüfung Statt.

Mittwoch den 3. Mai begann das Sommersemester.

Donnerstag den 4. Mai und 6. Juli fielen die Nachmittagsstunden wegen des Jahrmarktes aus.

Am 15. Mai beging mit dem gesammten Rheinlande auch unsere Anstalt das fünfzigjährige Jubiläum des Tages, an welchem die Rheinprovinz durch ihre Vertreter dem Könige Friedrich Wilhelm III. gehuldigt hatte. Nach dem Gottesdienste versammelten sich Lehrer und Schüler in der Aula, wo nach dem Gesange des Liedes „Gott woll' uns hoch beglücken" von Claus Harms College Hanckwitz eine Ansprache an die Zöglinge hielt, in welcher er, ausgehend von einer Schilderung der Zustände vor dem 15. März 1815 und der jetzigen Zeit, mit besonderer Beziehung auf die Geschichte der Grafschaft Moers, die Bedeutung des Tages hervorhob. Die Feier schloß mit dem Arndt'schen Liede: „Wer ist ein Mann? Wer beten kann." Am Nachmittage vereinigten sich Lehrer und Schüler zu einem gemeinsamen Spaziergange nach dem benachbarten Budberg.

Die Pfingstferien dauerten von Sonnabend den 3. bis Mittwoch den 7. Juni incl.

Freitag den 14. Juli fand eine Turnfahrt in zwei Abtheilungen Statt. Mit der einen wanderten die Collegen Rhein und Dr. Seidenstücker nach Kloster Camp, mit der andern machte der Rector in Begleitung der Collegen Breuker und Jänigen den 14. und 15. Juli einen weiteren Ausflug in das Siebengebirge und nach Rolandseck.

Montag den 17. Juli und Freitag den 11. August fielen die Nachmittagsstunden wegen der großen Hitze aus.

Nach der am 29. August Statt findenden öffentlichen Prüfung sämmtlicher Classen wird das Schuljahr Mittwoch den 30. August mit der Versetzung und Censur der Schüler geschlossen werden.

IV. Statistik der Anstalt.

Die Schülerzahl betrug im Schuljahre 1864—1865 in

	II.		III.		IV.		V.		VI.		Summa	
	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.
1) einheimische	4	3	8	7	11	8	9	8	18	17	50	43
2) auswärtige	6	4	15	14	14	12	15	13	18	20	68	63
3) evangelische	9	7	22	21	18	15	20	17	33	34	102	94
4) katholische	—	—	—	—	4	2	1	1	2	2	7	5
5) israelitische	1	—	1	—	3	3	3	3	1	1	9	7
Summa . . .	10	7	23	21	25	20	24	21	36	37	118	106
6) Freischüler:												
a. Stipendiaten*)	1	1	3	3	4	3	2	2	2	5	12	14
b. statutenmäßige Freischüler	1	1	—	—	—	—	1	1	2	2	4	4
c. von der Hälfte des Schulgeldes befreite Schüler	—	—	1	1	—	—	1	—	—	1	2	2

*) Für diese Schüler wurde das etatsmäßige fixe Aversum aus der Harzing-Clausthalschen Fundations-Kasse gezahlt.

V. Vermehrung der Lehrmittel.

A. Die Progymnasial-Bibliothek (Bibliothekar: Rhein) hat im verflossenen Schuljahre folgenden Zuwachs erhalten:

I. Durch Geschenke: a) von der Mylius'schen Buchhandlung in Berlin durch gütige Vermittlung des K. P. S.: D. Müller, Geschichte des deutschen Volkes. b) vom Herrn Buchh. Spaarmann: H. Schacht, Lehrbuch der Anatomie und Physiologie der Gewächse. Troschel und Ruthe, Zoologie. Koppe, Geometrie. Molé, Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache in 2 Bdn. Schmitz und Regel, Flora Bonnensis. J. G. Findel, die classische Periode der deutschen Nationalliteratur im 18. Jahrhunderte.

II. Durch Ankauf aus dem Bibliothekfonds: Fortsetzung von Grimms deutschem Wörterbuche, Petermanns geograph. Mittheilungen, Fleckeisens neuen Jahrb. für Phil. und Pädag., Pauly's Real-Encyklopädie (des 1. Bandes neue Auflage) und Brehms Thierleben. Roß, Hellenika. Sommer, Hand- und Hülfsbuch für den Unterricht im Deutschen. Macaulay, kleine geschichtliche und biographische Schriften, übers. von Bülau. Lübke, Denkmäler der Kunst. Menzel, neuere Geschichte der Deutschen. Schäfer, Demosthenes und seine Zeit. Schödler, das Buch der Natur. Roth, Gymnasialpädagogik. Wiese, das höhere Schulwesen in Preußen. Zarncke, das literar. Centralblatt für 1864. Pape—Sengebusch, deutsch-griech. Wörterbuch. W. Corssen, Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache. J. Bekker, Schol. in Homeri Iliad. Lobeck, pathologiae Graeci sermonis elementa. Eustath. comm. ad Hom. Od. Dirichlet, Vorlesungen über Zahlentheorie, herausg. v. Dedekind. Ein Band von Crelle's Journal.

B. Die Schülerbibliothek (Bibliothekar: Jänigen) ist folgendermaßen vermehrt worden:

I. Durch Geschenke a) vom Herrn Buchh. Spaarmann: W. O. v. Horn, die Spinnstube (1864 u. 1865). Nieritz, die Haideschule; Treue bis in den Tod; die Schwanenjungfrau; eine freie Seele; die Belagerung von Magdeburg; Wahrheit und Lüge. Faber, Weltgeschichte in 3 Bdn. Süpfle, Aufgaben zu latein. Stilübungen, 3. Thl. Ovidii fasti ex rec. Merkel. b) vom Herrn Buchh. Hirt in Berlin: Schilling, das Thierreich. c) vom Herrn Director Dr. Jäger: Gantter, englische Schulgrammatik. d) von Schülern des Progymnasiums: Die Auswanderer v. Hoffmann (vom Quartaner E. Germerdonk). Die Lebensversicherung v. Hoffmann (vom Quart. Kleifeld). Hans Joachim Ziethen v. W. O. v. Horn (vom Quart. Feltgen. Krückebergs Reise (vom Quart. Lehser). e) von unbekannten Gebern: Würdig, Stadt- und Dorfgeschichten. Wallace, Reisen. Wilmsen, die Tigerhöhle.

II. Durch Ankauf: Karl Stöber, Erzählungen 4 Bde. O. Glaubrecht, neue Erzählungen aus dem Hessenlande; Zinzendorf in der Wetterau; das Wassergericht. v. Barchmin, Schlachtfelder 1. 2. 3. Illustrirte Kriegsberichte. F. Henning, Gallerie histor. Erzählungen 12 Bdchen.

C. Anderweitige Erwerbungen:

1. für den geograph. Unterricht: Kiepert, Wandkarte von Deutschland. — 2. für den naturwiss. Unterricht: eine kleine Mineraliensammlung, ein Thermometer mit doppelter Scale (nach R. und F.). — 3. für den Zeichenunterricht: 12 Hefte Zeichenvorlagen von Hermes. Album für Zeichner.

Allen denen, welche unsere Bibliothek durch Geschenke haben vermehren helfen, sprechen wir auch hier unsern herzlichen Dank aus.

Oeffentliche Prüfung und Declamation.

Dienstag den 29. August.

Vormittags 9 Uhr.

Gesang: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' 2c.
Vierstimmig von Seb. Calvisius.

Secunda: Mathematik. Rhein.
Griechisch. Rector.

Die Secundaner Hermann Bosch und Heinrich Giesen tragen eine Scene aus Schillers Wilhelm Tell vor.
Der Secundaner Leonhard Hösch: Was verschaffte dem delphischen Orakel das Vertrauen der Griechen? (Eigener Versuch.)

Tertia: Geschichte. Hanckwitz.
Griechisch. Breuker.

Aus Tertia declamiren:
Gustav Hillen: Der Taucher } von Schiller.
August Fabricius: Die Bürgschaft } von Schiller.

Quarta: Latein. Dr. Seidenstücker.
Geometrie. Jänigen.

Aus Quarta declamiren:
Karl Buchholz: Philippus Neri, von Fr. Kind.
Julius Rosenthal: Die Macht der Gebote, von K. Kühnel
Friedrich Berns: Die Mutter des Kosaken, von Prutz.

Gesang: Verlaß mich nicht, o Du, zu dem ich flehe 2c.
Von Hohlfeld, comp. von W. Greef.

Nachmittags 3 Uhr.

Gesang: Das Lied vom Rhein.
Von M. v. Schenkendorf. Mel. v. Nägeli, vierstimmig v. W. Greef.

Quinta: Geographie. Hanckwitz.
Französisch. Breuker.

Aus Quinta declamiren:
Peter Trimborn: Roland Schildträger, von L. Uhland.
Gottfr Avervonk: Das Lied vom braven Mann, v Bürger.
Heinrich Fellinger: Columbus, von L. Brachmann

Gesang: Wanderers Nachtlied.
Von Göthe. comp. v W Greef.

Mein Vaterland.
Von Hoffmann v. Fallersleben. comp v. W. Greef.

Sexta: Biblische Geschichte. Breuker.
Rechnen. Jänigen.

Aus Sexta declamiren:
Karl Heinemann: Der Burgbau, von G. Schwab
Hermann Janssen: Der Trompeter a d. Katzbach, v Mosen
Karl Rhein: Prinz Eugen der edle Ritter, v Freiligrath
Richard Eickhoff: Der Schenk von Limburg, von Uhland

Schlußgesang: Der apostolische Segen.

Zur geneigten Theilnahme an dieser Schulfeier beehre ich mich im Namen des Lehrercollegiums die Mitglieder des Scholarchates und der Behörden, die Eltern und Angehörigen unserer Zöglinge, so wie alle Freunde unserer Anstalt ergebenst einzuladen.

Am 4. und 5. October finden die Aufnahme-Prüfungen Statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen. Derselbe sieht sich genöthigt, darauf aufmerksam zu machen, daß jeder sich zur Aufnahme meldende Schüler ein Zeugniß über seinen früheren Unterricht, so wie über seine sittliche Führung vorzulegen hat.

Da das Schuljahr zu Michaelis beginnt, so ist es wünschenswerth, wenn die Eltern, die ihre Kinder unserer Anstalt anvertrauen wollen, dieselben jetzt und nicht erst zu Ostern bringen, da die Schule den Nachtheil oft nicht wieder gut zu machen im Stande ist, welcher aus dem mitten im Cursus erfolgenden Eintritt entsteht.

Zur Aufnahme in die Sexta ist erforderlich: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntniß der Redetheile; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fertigkeit, Dictirtes ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den 4 Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit den Schriften des A. und N. Testaments.

Der neue Cursus beginnt Freitag den 6. October.

Moers, den 21. August 1865.

Rhode, Rector.

